Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 377. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 14. August 1868.**

Zur socialen Frage.

II.

Das ganze Werk von Marx ist eine heftige Anklageschrift gegen das „Capital", welches auf Ungerechtigkeit beruhe sowohl in seiner ersten Entstehung, als in seiner andauernden Wirkung. Nicht die Berechtigung des Eigenthums an sich greift er an, und in der That ist das Privateigenthum ein so nothwendiger Gedanke, daß nie ein verständiger Mensch die vollständige Abschaffung desselben in allen seinen Consequenzen durchzuführen versucht hat Wer mit seiner Hände Arbeit sich einen Bogen zum Schießen, einen Hammer zum Klopfen gefertigt hat, muß sich desselben bedienen dürfen, er muß seine Arbeit von heute durch seine Arbeit von gestern unterstützen dürfen. Und eben so muß ihm freistehen, die Resultate von seiner Hände Arbeit frei gegen die Producte fremder Arbeit auszutauschen.

Nach unserer Ansicht beruht nun das Capital ausschließlich auf dem Eigenthum, auf der Arbeit. Gegen diese Ansicht wendet sich Marx mit großer Heftigkeit. Das gewöhnliche Eigenthum an beweglichen Dingen läßt er sich stillschweigend gefallen, allein er verwirft als ungerecht das Grundeigenthum und das „capitalistische Eigenthum". Ueber das Grundeigenthum spricht er sich in dem bisher vorliegenden Bande nicht des Näheren aus. Dagegen widmet er demselben fast ausschließlich die Betrachtung dessen, was er die Entstehung und fortdauernde Erweiterung des „capitalistischen Eigenthums" nennt.

Die capitalistische Aera datirt erst aus dem 16. Jahrhundert; ihre Entstehung ist ein historisches Ereigniß und, gleich allen anderen weltgeschichtlichen Thatsachen, durch blos logische Formeln und Definitionen nicht zu begreifen. Auf Grund einer umfassenden Expropriation der Arbeiter von Grund und Boden entstand eine tiefgreifende Umwandlung der Productions-Bedingungen. Es traten auf der einen Seite auf die Waarenbesitzer, welche im Besitze von Geld-Productions- und Lebensmitteln gezwungen sind, ihren Besitz durch den Ankauf fremder Arbeitskraft zu verwerthen, auf der anderen Seite Arbeiter, die von den Fesseln der Sklaverei und Leibeigenschaft frei, doch gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Erst mit dem Auftreten dieser beiden Menschenklassen, des Capitalisten und des Arbeiters, verwandelt sich nach dem Sprachgebrauche des uns vorliegenden Werkes das Eigenthum in Capital; es beginnt die Periode des capitalistischen Eigenthums, der capitalistischen Production.

Ueber die Entstehung des Gegensatzes zwischen Capitalist und Arbeiter besteht nun unter den Nationalökonomen eine Anschauung, welche Marx in folgender Weise verspottend und karrikirend wiedergiebt: „In einer längst verflossenen Zeit gab es auf der einen Seite eine fleißige Elite und auf der anderen faullenzende Lumpen. So kam es, daß die Ersten Reichthum accumulirten und die Letzteren schließlich Nichts zu verkaufen hatten, als ihre eigene Haut. Und von diesem Sündenfall datirt die Armuth der großen Masse, die immer noch aller Arbeit zum Trotze Nichts zu verkaufen hat, als sich selbst, und der Reichthum der Wenigen, der fortwährend wächst, obgleich sie längst aufgehört haben, zu arbeiten."

Dieser Anschauung gegenüber, die er als eine kindische und faselnde bezeichnet, behauptet Marx, das europäische Arbeiterproletariat sei durch die Gesetzgebung in einer Reihe von Gewaltakten künstlich geschaffen. Die Austheilung von Gemeindeland, die Säcularisation von Kirchengut, das Colonialsystem, das moderne Staatsschuldenwesen, die Steuergesetzgebung, das Protectionssystem seien Gewaltacte der Gesetzgebung gewesen, durch welche der Besitzärmere beraubt, wehrlos in die Hände des Capitalisten getrieben worden sei und nun für alle Zeiten in der Lage sich befinde, seine Arbeitskraft gegen den nothdürftigen Unterhalt verkaufen zu müssen. Er schließt diese Ausführung mit den Worten: „Wenn das Geld (nach Augier) mit natürlichen Blutflecken auf einer Backe zur Welt kommt, so das Capital, von Kopf bis Zeh' aus allen Poren blut- und schmutztriefend."

Stehen die beiden Ansichten sich in der That unversöhnlich gegenüber? Kein Socialist vermag wohl ganz zu läugnen, daß der Unterschied zwischen „Faul" und „Fleißig" auf die Begründung des Unterschiedes zwischen „Arm" und „Reich" seine Wirkung ausübt. Noch heute giebt es eine „fleißige Elite", die von den geringsten Anfängen durch Fleiß, Ausdauer und vom Glücke begünstigt, die höchsten Staffeln auf der socialen Leiter erreicht. Wir erinnern an Stephenson, Borsig und hundert Andere. Allein es giebt auch heute noch „faullenzende Lumpen", die, weil sie nicht arbeiten, ein bedeutendes ererbtes Vermögen verlieren und im Elend sterben. Also ausschließlich auf Faselei ist die Ansicht nicht zurückzuführen, daß der Gegensatz der Armen und Reichen im Gegensatze von Faulen und Fleißigen wurzele. Aber ebensowenig mögen wir läugnen, daß die heutige Vertheilung der Güter zum sehr großen Theile das Product der Gewaltthaten früherer Jahrhunderte ist. Ja wir geben zu, die Gewalt ist einer der wichtigsten wirthschaftslich-geschichtlichen Factoren; ohne eine Reihe wirthschaftlicher Gewaltacte hätten unsere modernen Productionsverhältnisse nicht entstehen können. Acceptiren wir getrost den herben Vorwurf: „das Capital sei blut- und schmutztriefend zur Welt gekommen" — was ist damit bewiesen?

Die Gewalt ist der treibende Factor in der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geschlechts. Nur im „Kampfe um das Dasein" ist die menschliche Gesellschaft aus dem Zustande der Barbarei in denjenigen der Cultur gelangt. Nur der Kampf um das Dasein fördert sie weiter und weiter. Der Mensch strebt danach, seine Macht auszudehnen, er strebt danach, auch Macht über seine Mitmenschen zu erwerben. In barbarischen Zeiten dient der Mensch dem Menschen zur Nahrung; als man einzusehen begann, daß dies der unwirthschaftlichste Gebrauch sei, den der Mensch vom Menschen machen könne, machte man die kriegsgefangenen Feinde zu Sklaven. Nach Jahrtausenden begann man erst zu erkennen, daß der Mensch ein um so brauchbareres Werkzeug seiner sämmtlichen Mitmenschen ist, je freier er sich seinem innersten Wesen nach entwickelt. Die Herstellung eines Zustandes idealer Freiheit ist das letzte Ziel des „Kampfes um das Dasein"; in demselben hat der Einzelne die denkbar höchste Macht erreicht, weil alle Andern seine Zwecke fördern helfen, wie er die aller Andern fördert. Diese Einsicht ist aber erst das Resultat der geschichtlichen Entwickelung, nicht ihre Voraussetzung.

Man streiche aus der Geschichte sämmtliche Gewaltacte und ihre Folgen und man löscht die Geschichte selbst aus. Man hindere den Kampf um das Dasein und man hindert die Fortentwickelung. Jene Gewaltacte sind schließlich den Vergewaltigten selbst zu Gute gekommen. Niemand bezweifelt heute mehr, daß die Sklaverei ein nothwendiger Durchgangspunkt, ein Mittel war, die unterjochten Stämme in den Proceß der menschlichen Entwickelung hineinzuziehen. Auch die Härten, welche das Entstehen der modernen Industrie für das Proletariat mit sich führt, — Härten, von denen die schlimmsten jetzt verwunden sind, — waren in ihren schließlichen Erfolgen ein Segen für die betroffenen Klassen. Der harte Zwang zur Arbeit, das Hineinziehen der Massen in die großen Fortschritte der Arbeit, wie es durch die Maschinenarbeit zuerst ermöglicht wurde, hat das politische und sociale Bewußtsein in den Massen zuerst geweckt, die sonst Jahrhunderte lang dumpf und apathisch neben den entwickelten Klassen der Gesellschaft hergegangen wären.

Wir räumen ein, nicht ohne grausame Gewaltacte ist das entstanden, was in Marx' eigenthümlicher Sprechweise das „Capital" genannt wird; allein hierin liegt kein Grund, das Capital selbst und seine Wirksamkeit zu vernichten, denn ohne Gewalt ist überhaupt kein großer Schritt in der Weltgeschichte erfolgt. Marx selbst sagt: „Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht."

Breslau, 13. August.

Die „N. A. Z." und die „N. Pr. Z." haben das unsern Lesern bekannte Reformproject des Grafen zu Münster einer näheren Beurtheilung unterzogen. Beide stimmen natürlich darin überein, daß dasselbe schwerlich werde ausgeführt werden können. Das erstere Blatt bemerkt gleich uns, daß ein derartiges Vorgehen seitens der Fürsten, wie es Graf Münster voraussetzt, nicht zu erwarten sei und daß schon darum die Vorschläge des Letzteren nur geringe Aussicht haben, realisirt zu werden. Was die gewünschte Entfernung des Bundesrathes anlangt, so setzt sich die „N. A. Z." diesem Ansinnen natürlich besonders energisch entgegen, indem sie sagt:

„Zwar sind wir keineswegs der Meinung, daß die Bundesverfassung ein unverbesserliches Meisterwerk sei; allein vor manchen anderen Verfassungen hat diese Verfassung den wesentlichen Vorzug, daß sie, unmittelbar aus den lebendigen Thatsachen hervorgegangen, vielleicht schwach in der Systematik, dafür aber um so werthvoller für die praktische Handhabung ist. Dem Charakter dieser Verfassung würde es unserer Meinung nach entsprechen, wenn man den Thatsachen, der Empirie überließe, sie zu reformiren; bislang haben sich nach unserer Anschauung wesentliche Mißstände, welche schon jetzt auf eine Reform hinweisen, nicht herausgestellt."

Die „N. Pr. Z." findet ihrerseits die Idee eines Oberhauses für den Norddeutschen Bund allerdings convenabel, dagegen gefällt ihr der Vorschlag, das Herrenhaus zu beseitigen, wie zu erwarten war, desto weniger. Sie findet, daß dasselbe nicht die geringste Störung abgebe und daß es im Gegentheil, wie es dem Staate bisher schon die wesentlichsten Dienste geleistet habe, ihm dieselben auch fernerhin unzweifelhaft leisten könne.

Was die Usedom'sche Note betrifft, mit welcher sich die öffentliche Meinung, durch die bekannte Erklärung der Redaction des „Staats-Anzeigers" neu angeregt, zu beschäftigen fortfährt, so ist es uns von jeher besonders interessant gewesen, den Aberwitz zu betrachten, mit dem die reactionären Organe über die ungarische Insurrection als über etwas Unerhörtes Zeter geschrien haben, und es hat uns daher auch die Art und Weise viel Freude gemacht, wie die „Augsb. Abdztg." den „Volksboten", der sich durch dieses Geschrei am meisten hervorgethan hat, in aller Ruhe abgeführt hat, indem sie ihm nachwies, wie genau das Nämliche schon von vielen kriegführenden Staaten strictissime in Ausführung gebracht worden sei, so z. B. drei Mal von Oesterreich gegen Baiern, nämlich im dreißigjährigen, im spanischen Erbfolge- und im Tirolerkriege. Ganz vortrefflich ist die Ausführung der „N. Nachr.", welche sich wörtlich dahin äußern:

„Diejenigen, die jetzt auf der Tribüne des Schützenfestes zu Wien die preußische Regierung brandmarken wollen, weil sie im Kriege Oesterreich ins Herz zu treffen suchte, waren es, die im Jahre 1866 laut und ungestüm die Vernichtung Preußens forderten. Aus der Mitte der Herren Frese, Mayer, Hausmann, Pfau &c. ertönte zuerst und fortwährend der Ruf: ceterum censeo, Borussiam esse delendam, und als Herr Varnbüler etwas sehr verfrüht sein „Weh den Besiegten!" rief, da waren es wieder diese Kreise, die in harmonischem Zusammenhang mit ultramontanen Blättern diesen Ausspruch mit Jubelgeheul begrüßten. Aber schon früher, schon zur Zeit des Gasteiner Vertrags, ertönte es in der „Frankf. Post-Zeitung" und den verwandten Blättern, daß es dem kriegsgewärtigen Oesterreich und den finanzkräftigen Mittelstaaten nicht schwer fallen werde, dem preußischen Staate den Garaus, der Episode Friedrichs des Großen ein Ende zu machen, und von da an wurde ein Jahr lang und täglich das hundertstimmige Lied gesungen, daß eine Million Krieger bereit stehe, Preußen zu erdrücken, zu zermalmen, auf das Markgrafenthum Brandenburg zurückzuführen u. s. w. War das Aufschneiderei, so durfte man sich doch nicht darüber beklagen, wenn es wörtlich verstanden wurde; denn in solchen Zeiten hört der Spaß auf und ist man im Rechte, Alles ernsthaft zu nehmen. Je weiter die Stunde vorrückte, desto wilder wurden übrigens die Drohungen, und bei dem Mobilmachungsbeschluß des Bundestages wurde überall von den Kriegszügen nach Berlin und von der Zerstückelung des preußischen Staates wie von einer zweifellosen Sache gesprochen. Diejenigen aber, die damals dies thaten, haben wahrlich jetzt kein Recht, Preußen zu schmähen, daß es, wo seine ganze Existenz auf dem Spiele stand, kein Mittel zurückwies, diese zu retten. Preußen hat allerdings im Bunde mit Italien Oesterreich und die kleinen deutschen Staaten bekriegt, es hat wirklich den Fremden ins Land gerufen, aber waren denn die Polen, Kroaten, Czechen &c. die an der Grenze bereit standen, auf den Wink eines deutschen Fürsten in das deutsche Land Preußen einzufallen, keine Fremden, sondern Deutsche? Hat man vergessen, daß in Franken Italiener im Vereine mit bairischen und österreichischen Soldaten die Preußen bekämpften? Und wenn man es als fluchwürdige revolutionäre That bezeichnet, daß Preußen die Ungarn zum Abfall bewegen wollte, so muß man sich doch auch der eigenen Thaten und Versuche erinnern und nicht vergessen, daß ein österreichischer Graf mit polnischen Namen die Vollmacht hatte, in Posen einzufallen und die Polen zum Aufstande zu rufen; daß man ferner in ganz Süddeutschland darauf speculirte, daß nach Ausbruch des Krieges die rheinischen und westfälischen Landwehrregimenter aufstehen und abfallen würden, ja daß sogar von ultramontaner Seite ganz offen für die Erreichung dieses Zieles gewirkt wurde."

Wie sehr in **Italien** die französische Partei in der Presse gegen Preußen zu arbeiten sucht, ist unter Anderem vorzüglich aus dem „Corriere Mercantile" vom 31. v. M. zu ersehen, der in Genua erscheint und sehr erregt gegen die Prussophilen polemisirt. Die Preußenbegeisterung der Ultra-Demokratie sei bis zum Uebermaße gediehen. Sie arbeite darauf hin, daß die allgemeine Politik in Italien in fast ausschließlich preußischem Sinne behandelt werde. In ähnlichem Sinne sprechen die „Gazzetta di Firenze" vom 2. August, die „Roma" in Neapel, der „Avenire" &c. Man wird sich vergegenwärtigen, daß Lamarmora bereits in seinem Schreiben an seine Wähler in Biella vom 2. Januar dieses Jahres, den Argwohn gegen Preußen zu erregen suchte und daß der General mit diesem Versuche sehr übel davon kam, indem ihm die Unwahrheit der ausgesprochenen Behauptung aus seinen eigenen Documenten nachgewiesen wurde. Mit seiner Zustimmung wurde dann eine angebliche Replik auf jenes Schreiben verbreitet, in welchem die Versicherung gegeben wurde, daß „Preußen stets nach dem Besitze von Oesterreichisch-Tirol, Salzburg, Pola und Triest strebe und im Besitze dieser Punkte und einer Mittelmeer-Flotte stets eine Gefahr für Italien sein werde, wie am Rheine Preußen eine Gefahr für Frankreich sei." Sodann wurde von ihm und seinen Freunden bei Gelegenheit der Veröffentlichung des österreichischen Rothbuches der Versuch gemacht, aus der Tauffkirchen'schen Mission nach Wien eine Anklage gegen Preußen wegen seiner bösen Pläne gegen Italien zu schmieden. Von seiner Reise nach Paris im vorigen Jahre hatte Lamarmora nicht Italiens gutes Einverständniß mit Frankreich, sondern sein persönliches Einverständniß mit dem Kaiser zurückgebracht. Als Haupt der Franzosenfreunde wird er auch später nicht rasten, Verdächtigungen gegen Preußen zu verbreiten. Die Organe der Linken, namentlich der „Diritto" und die „Riforma" bleiben die Antwort auf alle diese Insinuationen nicht schuldig. Im Uebrigen geht die Ansicht vieler italienischer Blätter, wie namentlich der „Lombardia" jetzt dahin, Italien müsse schlau zwischen der Allianz mit Frankreich und mit Preußen laviren, um seinen Beitritt bei Ausbruch des Kampfes so theuer wie möglich an den Meistbietenden zu verkaufen. Nach der Ansicht der „Lombardia" also ist Italien eine jener Creaturen, die ihre Gunst jedem, der am meisten zahlt, feil hält.

Aus **Rom** erfährt die „Liberté", daß der Papst an die durch Gesandte in Rom vertretenen Mächte ein Circular ergehen lassen wird, um ihnen den Zusammentritt des ökumenischen Concils officiell anzuzeigen und sie zu ersuchen, den betreffenden Bischöfen ihrer Länder ihre Reise nach Rom erleichtern zu wollen.

Ueber die Zustände in **Frankreich** verbreitet sich eine Pariser Correspondenz der „N.-Z." in höchst beachtenswerther Weise. „Es geht", sagt dieselbe, „so weit, daß man erschrickt, wenn von liberalen Maßregeln auch nur gesprochen wird, weil in der Wirklichkeit die freisinnigen Umänderungen in der Regel in ihr Gegentheil umschlagen. So wie die Wiederherstellung des Rechtes zu öffentlichen Versammlungen sogleich zu einer Beschränkung der bisher unbehelligt gebliebenen Privatversammlungen geführt hat, so brachte uns die neue Preßfreiheit nur Processe, Verurtheilungen und Beschlagnahmen. Also die Regierung bekennt, daß sie keine Angriffe vertragen könne, und wären es auch nur satyrische Ausfälle, die niemals die politische Tragweite haben, welche man eigentlich politischen Artikeln zuschreibt, und die darum selbst in Ländern mit sonst beschränkter Freiheit geduldet werden. Ihre Empfindlichkeit, und das ist das schlimmste, kann nicht einmal eine ganz ungerechtfertigte genannt werden.

Indem die Correspondenz sodann die Hoffnungen näher beleuchtet, welche die Regierung, im Gegensatze zu den nach ihrer Ansicht verdorbenen Städtebewohnern, auf die Bewohner des flachen Landes noch setzt, bezeichnet sie die Verblendung, in welcher sich der aus lauter Parvenu's bestehende Hof auch in dieser Beziehung befindet, mit dem ganz richtigen Namen, und indem sie an die Verwirklichung der Hoffnungen auf ein liberales Angebinde zum Napoleonstage nicht glaubt, ebensowenig aber an Das, was von einem Staatsstreiche in absolutistischem Sinne gesagt wird, schließt sie mit einem vortrefflichen Hinweis auf das, was sich aus dieser Sachlage für Deutschland, insbesondere für den Nordbund, ergebe.

„Es ergeben sich daraus", sagt sie, Rücksichten, die, wir fürchten es, jenseits des Rheins nicht genug gewürdigt werden. Wir finden in der auswärtigen Politik des Grafen Bismarck einen gewissen Widerspruch mit früheren Bestrebungen. Schon vor Jahren, noch lange, ehe der Krieg zum Ausbruch gekommen, sprach Graf Bismarck in Wien den Satz aus, daß Oesterreich zum Heile Deutschlands wie zu seinem eigenen Wohle seine Bestrebungen ostwärts zu richten habe, so wie der Schwerpunkt seiner eigentlichen Interessen auch im Orient zu suchen sei. Jetzt, nachdem Oesterreich aus dem deutschen Verbande geschieden, wo der hemmende Wettkampf zweier Großmächte um das Uebergewicht in Deutschland beseitigt ist, würde danach Oesterreich in der Entfaltung seiner Bemühungen und seines Wirkens im Osten zu unterstützen sein. Es würde dadurch Oesterreich verhindert werden, einerseits mit Frankreich und andererseits mit dem süddeutschen Particularismus zu liebäugeln. Die Entsagung Oesterreichs auf seinen deutschen Beruf und auf seine Wirksamkeit in Deutschland würde durch Förderung der österreichischen Politik im Orient thatsächlich hervorgerufen werden. Statt Oesterreich im äußersten Osten Europas auf die Unterstützungen von England und Frankreich hinzuweisen, würde Preußen, mit demselben Hand in Hand gehend, sich durch diese Verständigung freie Hand im Westen schaffen. Man bedenke nur die überwiegende Aufgabe, welche der ungarischen Hälfte in dem neu geschaffenen Reiche zufällt, und man wird erkennen, daß es bei Oesterreich nicht mehr auf leere Verheißungen und auf papierne Zusagen ankommt, sondern lediglich darauf, es durch die Bedingungen der preußisch-deutschen Politik in solche Bahnen zu drängen, welche seinem inneren Wesen entsprechen und deren Verfolgung Deutschland diejenigen Bürgschaften geben würde, die es vergeblich in Versprechungen und diplomatischen Abmachungen suchen würde."

Hinsichtlich der Bemerkungen, mit denen die Pariser Blätter die jüngste in Troyes abgegebene Friedensversicherung des Kaisers begleiten, glauben wir nicht erst viel Worte verlieren zu dürfen und bemerken daher nur, daß sich die unabhängige Presse darüber sehr nüchtern ausspricht, indem sie überzeugt ist, daß der Kaiser gut thäte, dem Vertrauen, welches er dem Volke durch Worte einzuflößen suche, durch Handlungen die rechte Unterstützung zu geben. Die „Presse" sagt mit dürren Worten: „das ist eine Vertagung, weder Frankreich noch Europa werden darum ruhiger sein". — Auf die Börse ist die kaiserliche Ansprache ganz ohne Wirkung geblieben, was bemerkt zu werden verdient.

Bei den Lobeserhebungen, mit welchen die „France" den Kaiser Nap-

leon als den wahren Friedensfürsten zu feiern bemüht ist, ist es nun freilich ein ziemlich greller Abstand, wenn das leitende Blatt **Englands**, die „Times", vielmehr in Herrn v. Beust einen der bedeutendsten Arbeiter für die Erhaltung des Friedens sieht. Die „Times" spendet nämlich dem österreichischen Reichskanzler ihr Lob für den standhaften Widerstand, den er den Einflüssen, die auf eine Wiederbelebung des Kampfes zwischen Preußen und Oesterreich hinarbeiten, entgegengesetzt. Mit der Freundschaft zwischen beiden Ländern, sagt das Londoner Blatt, ist auch ihre Alliance wieder möglich geworden — eine Alliance, welche die Hüterin des europäischen Friedens sein wird. Die „France" sieht in dieser Aeußerung in der „Times" den Ausdruck der reinen Jalousie gegen Frankreich, der alten englischen Eingenommenheit, tröstet sich aber damit, daß diese im Uebrigen „unschädliche Manie" den Lauf der Dinge nicht verändern wird. Besonders bemerkenswerth ist an dem Artikel der „Times" übrigens in der That nur, daß derselbe an Hrn. v. Beust die Standhaftigkeit rühmt, mit welcher er das Entgegenkommen der Rivalen Preußens zurückgewiesen und die Bereitwilligkeit, mit der er seine Vermittlerdienste zur Ebnung der zwischen Preußen und dessen Rivalen entstandenen Schwierigkeiten angeboten, besonders aber seine liberale commercielle Politik, wodurch das österreichische Kaiserreich mit dem deutschen Zollvereine in nahe Beziehungen getreten sei. So weit habe Frhr. v. Beust seine Aufgabe schon vollbracht. Nur eine solche Freundschaft, welche der Möglichkeit einer Alliance zwischen den beiden großen deutschen Staaten, die in der Natur der Dinge unentbehrlich sei, Raum gebe, brauche zwischen Oesterreich und Preußen zu bestehen und der Friede Europa's ist gesichert.

Deutschland.

= **Berlin**, 12. August. [Von den Höfen. — Süddeutsches. — Die Opposition bei dem nächsten Landtage.] Nach den neuesten Dispositionen scheint ein Besuch des russischen Kaiserpaares am preußischen Hofe bei der Rückkehr von Kissingen in Berlin oder Potsdam jetzt aufgegeben zu sein. Das früher bereits verbreitete Gerücht von der nahen Verlobung der Großfürstin Marie von Rußland mit dem Könige von Baiern tritt mit erneutem Nachdruck auf und lehnt sich jetzt zunächst an den häufigen und intimen Verkehr des jungen Monarchen mit dem Kaiserpaar in Kissingen. — Für den Aufenthalt Ihrer Maj. des Königs und der Königin in Schleswig-Holstein werden die angeordneten Einrichtungen des Schlosses zu Glücksburg eifrig betrieben; es sind zu diesem Behufe hiesige Schloßbeamte dahin gesandt worden. — Am kronprinzlichen Hofe im neuen Palais zu Potsdam ist der Prinz Alfred von Großbritannien (Herzog von Edinburg) eingetroffen. In Bezug auf den Aufenthalt der Königin Victoria von Großbritannien in Luzern mag noch mitgetheilt werden, daß die, wahrscheintich nur zu gegründete Besorgniß vor Belästigung der hohen Frau durch die Neugier des reisenden Alt-England sich nicht mit der Warnung in den Haupt-Zeitungen hat genügen lassen, sondern daß, jedenfalls als ein wirksameres Mittel, die Villa der Königin in Luzern mit einer ansehnlichen Mauer umgeben worden ist. — In Bezug auf die Conferenzen des süddeutschen Kriegsministers, behufs Vereinbarung eines Defensiv-Systems ꝛc., bestätigt die heutige „Prov.-Corr." die an dieser Stelle gegebenen Mittheilungen. Es scheint aus dem Tone des betreffenden Artikels des ministeriellen Blattes hervorzugehen, daß Preußen von der Ueberzeugung der, dem allgemeinen deutschen Vertheidigungssystem günstigen Zwecke der Conferenz durchdrungen ist, in derselben daher vollen Antheil verdient. Bei den engen Beziehungen zwischen Preußen und Baden (dessen Kriegsminister und Generalstabs-Chef bekanntlich bis vor Kurzem der preußischen Armee angehörte), ist dies ganz gewiß ein bedeutsames Moment. Nach unseren Mittheilungen wird der Beginn der Conferenz übrigens noch im August erwartet. — Wenn in den Zeitungen hin und wieder davon die Rede ist, daß der Abgeordnete von Bennigsen für sich und seine Freunde eine aggressive Opposition für die nächste Session des Landtages angekündigt hat, so möchte daran zu erinnern sein, daß gegen den Schluß der letzten Landtags-Session unter den Mitgliedern der liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses festgesetzt wurde, die weitere Haltung der Regierung gegenüber, von deren verheißenem Vorgehen auf dem Gebiete der inneren Organisation abhängig zu machen. Es ist anzunehmen, daß der Regierung dieser Entschluß nicht unbekannt geblieben ist.

⊙ **Berlin**, 12. August. [Graf Platen und Onno Klopp. — Buchhändler. — Ernte. — Pulvertransport. — Süddeutsche Curiosa.] Jetzt wird nun auch aus Hannover von solchen, welche am Wiener Schützenfest Theil genommen haben, berichtet, daß Graf Platen und Onno Klopp mit einigen aus Hannover gekommenen welfischen Gästen bemüht gewesen sind, bei dem ersten Bankett eine hannoversche Fraction zu bilden. Aber diese Versuche sind ohne Erfolg geblieben und von den Hannoveranern mit Energie zurückgewiesen worden; der einzige Erfolg, den Graf Platen gehabt, wenn man anders dies einen Erfolg nennen kann, ist das vertrauliche Verhältniß, in welches derselbe zum großen Dr. Frese getreten ist. — Bei dieser Gelegenheit können wir auch darauf aufmerksam machen, daß die zweite, jetzt erschienene Auflage der Schrift: „Zwei Jahre preußischer Annexion" den Namen des Verfassers trägt; derselbe ist kein anderer als Herr Onno Klopp. — Bekanntlich ist durch Verfügung des Ministers des Innern vom 4. August bestimmt worden, daß für die Buchhändler und Buchdrucker der Befähigungsnachweis nicht mehr nothwendig sei; man hat nun daraus, daß dieser Erlaß nur vom Ministerium des Inneren ergangen ist, auf einen Zwiespalt zwischen diesem und dem Handelsministerium schließen wollen, aber sehr mit Unrecht. Denn nicht nur, daß dieser Erlaß zu dem Ressort des Ersteren gehört, so ist es auch thatsächlich, daß schon bei den Vorverhandlungen über das vom Reichstage genehmigte Gewerbegesetz auch die Frage wegen der Buchhändler- und Buchdruckerbefähigung in Erwägung gezogen worden ist und daß sich im Staatsministerium ein vollkommenes Einverständniß über dieselbe gezeigt hat. Allseitig hat man sich mit dieser Consequenz des Nothgewerbegesetzes einverstanden erklärt. — Die heutige „Prov.-Corr." bringt einen Artikel über den Ausfall der Ernte in der Provinz Preußen; wenn derselbe nun etwas milder und günstiger lautet als die bisherigen Berichte, selbst im „St. A.", so ist doch daraus noch auf keinen Widerspruch zu schließen. Die Sache ist nur eben die, daß bis jetzt überhaupt noch kein Endurtheil über die Ernte gefällt werden kann; erst muß vor allen Dingen der Körner-Ertrag des Erdrusches und der in den September fallende Schluß der Kartoffel-Ernte abgewartet werden. Das allerdings scheint festzustehen, daß im Gumbinner Kreise die Ernte schlecht gerathen wird, doch sind von der Regierung alle Vorkehrungen genügend getroffen, daß die Noth nicht wieder überhand nehme. — Von Seiten des Handels-Ministeriums sind die Eisenbahn-Verwaltungen aufgefordert worden, sich über den Transport von Pulver und Patronen auf den Eisenbahnen für Private gutachtlich zu äußern. Da nun die meisten Eisenbahn-Verwaltungen sich dahin erklärt haben, daß sie die Gründe, welche gegen solchen Transport sprechen, für zutreffend erachten, so hat die Regierung angeordnet, daß es bei dem Verbot einstweilen sein Bewenden haben solle. — Es ist wirklich ergötzlich zu sehen, welche Ziele und welche Vielseitigkeit die ultramontane Presse Süddeutschlands der preußischen Politik zuschreibt, und denkt sie wohl nicht daran, welche Ehre sie damit dem Manne erweist, der jetzt unsere auswärtigen Angelegenheiten lenkt. So sind wir es, nach ihren Enthüllungen, welche die Revolution in Spanien angezettelt haben, und zwar nur um die dortige Regierung zu stürzen, welche mit einer Allianz mit Frankreich umgehe. In Italien haben wir Garibaldi und Mazzini — die preußische Regierung den Republikaner! — mit Geld unterstützt, um den Papst aus Rom zu vertreiben. Zugleich haben wir, wie die Instruction an Graf Usedom beweist, mit Victor Emanuel eine Allianz abgeschlossen, um Italien das Tridentische zu verschaffen. Diese Forderung tauchte zwar schon bei Gelegenheit der Nikolsburger Verhandlungen auf, und wurde von Preußen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, jetzt aber hat sich, nach der ultramontanen Presse, die Anschauung der preußischen Regierung geändert. In Prag unterhalten wir Spione, deren Einer, Fricz, beim Czechenfest in Constanz sich so hervorgethan und das allgemeine Czechenthum proclamirt hat. Die Ostsee wollen wir zu einem Mare clausum machen und rathen Italien, es mit dem adriatischen Meere ebenfalls zu thun, und was dergleichen ultramontane Hirngespinste mehr sind, die zu widerlegen nicht der Mühe lohnt; es genügt, sie in ihrer Absurdität einfach hinzustellen.

[Zur Gewerbesteuer.] Betreffs der Heranziehung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, deren privatrechtliche Stellung die Gesetze vom 27. März 1867 (Gesetzsammlung S. 501) und vom 4. Juli c. (Bundes-Gesetzblatt S. 415) regeln, zur Gewerbesteuer, hat das Finanzministerium neuerdings den Grundsatz ausgesprochen, daß, wenn die Vereinsthätigkeit nicht blos bezweckt, den eigenen Bedarf der Mitglieder an Geld, Lebensmitteln ꝛc. leicht und billig zu beschaffen, sondern jene Vereine auch Geschäfte mit dem Publikum machen, ihren Verkehr auf Nichtmitglieder ausdehnen und diesen für die Hergabe der Kapitalien in der Form von Zinsen und Dividenden einen Gewinn zuzuwenden sich bestreben, dieselben in der Regel als Handels-Unternehmungen anzusehen und in einer der Handelsklassen zu besteuern sind.

[Zur Conferenz in Betreff der Sprenggeschosse.] Bekanntlich sind die Einladungen zu der Conferenz, welche am 13. October d. J. in Petersburg zusammentritt, um über eine Beschränkung des Gebrauchs von Sprenggeschossen im Kriege zu verhandeln, von Seiten Rußlands ergangen. Wie die „N. Pr. Z." meldet, haben schon mehrere der eingeladenen Staaten zusagende Antworten ertheilt. Unter denselben befindet sich Italien, welches bereits förmlich die Entsendung eines Commissars in Aussicht gestellt hat. Von Seiten Englands und Frankreichs sind über den russischen Vorschlag anerkennende und beistimmende Aeußerungen erfolgt. Die Betheiligung beider Staaten an der Conferenz scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Diese Conferenz wird eine technisch-militärische sein. Da dieselbe aber bei ihrer internationalen Aufgabe auch das diplomatische Gebiet berührt, so dürften seitens der Großmächte deren in Petersburg beglaubigte Militärbevollmächtigte als Conferenzmitglieder fungiren.

Königsberg, 11. Augnst. [General v. Manteuffel] ist gestern Mittags hier eingetroffen.

[Schießversuche mit der Kugelspritze.] Mit der neuen Infanteriekanone haben am Montage die Offiziere und Unteroffiziere des 43. Regiments Schießversuche angestellt, die sehr befriedigende Resultate geliefert haben. Die von hinten ladbare Infanteriekanone ruht beim Abschießen auf einem Untergestelle, bei der Probe am Montage war es ein gewöhnlicher Tisch; der Schütze legt sie mittelst eines Bügels über die Schulter und stemmt sie beim Abdrücken gegen die Brust. Der Rückschlag wird durch eine Spiralfeder sehr gemildert und äußert sich nur noch äußerst gelind. Das Geschütz hat 37, von einem gemeinschaftlichen cylinderischen Mantel umschlossene Rohre, das sind 12 mehr, als die französische Revolverkanone. Die Rohre liegen am Ladeapparat fest an, während sie bei der französischen beweglich sind. Dafür ist bei unserer Kugelspritze das Bodenstück beweglich. Dieses enthält den aus 37 Zündstiften und Spiralfedern combinirten Entzündungsmechanismus. Zwischen Bodenstück und Rohr wird bei jedem Schusse eine siebartig durchlöcherte Stahlplatte eingeschoben, welche in ihrem, nach vorn mit den Rohrseelen, nach hinten mit den Zündstiften correspondirenden 37 Oeffnungen eben so viele Patronen mit gasdichten Hülsen enthält. Beim Schnellfeuer können per Minute 6 bis 9 solcher Platten eingeschoben, also 222 bis 333 Schüsse abgegeben werden. Es wurde hier auf Distanzen von 300 und 800 Schritten geschossen. Die Zahl der Treffer betrug 7 Procent. Dabei bewährte das conische, 1¼" lange und ¾" breite Geschoß eine sehr bedeutende Percussionskraft. Man schoß nach Papierscheiben, welche vor Faschinenkörben aufgestellt waren. Die im rechten Winkel mit der Spitze einschlagenden Projectile drangen auf 300 Schritte mit Sicherheit durch den Korb durch und durch, auf 800 Schritte noch tief in diesen hinein. Die Tragfähigkeit soll bis auf 1500 Schritte vorhanden sein. (Ostpr. Z.)

Duisburg, 10. Aug. [Auflösung einer Versammlung.] Gestern fand hier eine Versammlung von einer Anzahl Männern aus Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr, Oberhausen, Rubrort ꝛc. statt, welche einen Vereinigten Consum-Verein für den Kreis Duisburg und dessen Umgegend gegründet haben. Gegenstand der Verhandlungen war die Aufnahme weiterer Mitglieder und Feststellung der entworfenen Sitzungen. Die Lassalleaner suchten die Versammlung zu stören und die Polizei löste dieselbe dann auf. Die Verhandlungen wurden dann privatim fortgesetzt und zu Ende geführt.

Düsseldorf, 11. August. [Herr Hugo Wesendonk], in weiteren Kreisen vom Frankfurter Parlament her bekannt und gegenwärtig in Newyork ansässig, hat am Freitag auf der Reise nach Kissingen seine hiesigen Freunde mit einem Besuche überrascht. Herr Wesendonk wird auf der Rückreise sich längere Zeit hier in seiner alten Heimath aufhalten.

Bückeburg, 8. August. [Zum Nothgewerbegesetz.] Zum Beleg, wie die lippe'sche Regierung das Nothgewerbegesetz auslegt, mag folgender Regierungserlaß dienen:

„Unter Bezugnahme auf das Bundesgesetz vom 8. Juli d. J., betreffend den Betrieb der stehenden Gewerbe, wird zur Beseitigung entstandener Zweifel hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß es in Beziehung auf das Zunft- und Innungswesen und auf die Gewerbe, welche im Umherziehen betrieben werden, bei den bestehenden Bestimmungen verbleibt, und daß alle diejenigen, welche, ohne in die Zunft einzutreten, selbstständig ein oder mehrere Gewerbe betreiben wollen, dazu die oberlandespolizeiliche Genehmigung der Regierung zuvor auswirken müssen. Bückeburg, den 6. August 1868. Fürstlich Schaumburg-Lippische Regierung. v. Lauer. v. Ulmenstein." (H. N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. August. [Zur clericalen Agitation.] Nachfolgender Aufruf, schreibt die „N. fr. Pr.", circulirt in der Wiener Diöcese in allen Gemeinden — ob in den anderen auch, ist mir unbekannt — und wird von den Geistlichen ausgegeben, namentlich an die Gemeinde-Vorsteher, mit der Aufforderung, Unterschriften zu sammeln:

„An gläubige, katholische Christen! Glaubensgenossen! Abgesehen von der Religiosität, muß schon das Ehrgefühl jeden gläubigen Katholiken bewegen in dieser Zeit maßloser Angriffe gegen unsere heil. Kirche und gegen unsern Heiligen Vater den Feinden derselben offen und entschlossen entgegen zu treten. Religion, Ehre und Recht fordern von uns, daß wir uns offen aussprechen für unsere katholische Kirche. Es ist unser geistiges Vaterland angegriffen, darum ist es jetzt keine Zeit, bequem die Hände in den Schooß zu legen, sondern es ist Zeit, durch Wort und That offen sich zur katholischen Kirche zu bekennen und sie nicht wie mundtodt behandeln zu lassen. Die Heilige Schrift nennt die Kirche die Braut Christi, darum wird auch in Bezug auf die Kirche gelten was der Herr von sich selbst sagt: „Wer sich meiner und meiner Lehre schämt,

Theater.

Mittwoch, 12. August: Dinorah.

Es war vorherzusehen, daß Fräulein Orgéni mit der Bravour-Rolle der „Dinorah" einen ganz besondern Triumph feiern werde. Denn unsere Gastsängerin besitzt nicht blos die glänzende Virtuosität, um die hier gehäuften technischen Schwierigkeiten leicht und spielend zu beherrschen, sondern sie ist auch im Besitze des echt künstlerischen Vermögens, die Eigenthümlichkeiten einer Rolle charakteristisch, prägnant und dabei ohne jede Absichtlichkeit in ihrem Gesange geltend zu machen, was bei einer so abnormen Gestalt wie „Dinorah" doppelte Schwierigkeiten bietet. Der Grundzug der Rolle, die träumerische Stimmung, verleugnete sich in dem uns gebotenen Bilde keinen Augenblick, das in Gesang und Spiel in die duftigsten Farben getaucht erschien. Es war wie ein zartes Traumgebilde, das an uns vorüberzog, ein Gebilde, eben so reizvoll im Detail, als voll Harmonie in der Gesammtheit. Eine eminente Wirkung machte insbesondere die „Schattenscene" im 2. Acte, in welcher Dinorah gewissermaßen ein Duett ausführt. Die Sängerin erhielt nach dieser Scene einen mehrmaligen stürmischen Hervorruf. Von hohem Reize war für uns in diesem Acte noch der äußerst charakteristisch gehaltene Vortrag der mysteriösen Legende Dinorahs „dunkel ruhen die Loose" vor dem Finale. Und wie hier durch Einfachheit und Wahrheit, so wirkte die Künstlerin in dem Duett mit den concertirenden Clarinetten-Passagen (1. Act) zwischen Dinorah und Corentin durch die Bravour ihres Gesanges, wie sie endlich auch im 3. Acte die Wiederkehr der Besinnung Dinorahs mit außerordentlicher Feinheit der Nüancirung anschaulich machte. Die treffliche Leistung wurde von Anfang bis zu Ende mit den lebhaftesten Beifallsspenden begleitet.

Ein zweiter Gast, der Baritonist Herr Willem (vom Theater in Graz), sang den „Hoël". Der Vortrag bekundete einen Sänger von Geschmack und Talent, das Organ aber hat nur über einige gesunde Töne in der Mittellage zu verfügen. In der höheren klingt es angegriffen und krankhaft. — Herr Kruis kann einer Rolle, wie der des „Corentin" nur in sehr bescheidenem Maße genügen. — Die Episoden waren durch die Damen Frl. Weber und Hirsch, und die Herren Prawit und Grussendorf ganz angemessen vertreten, Chöre und Orchester gingen sehr präcis, das Ensemble war ohne jede Schwankung und selbst „Miß Bellah, die Ziege", entledigte sich ihrer Aufgabe mit Sicherheit und Pünktlichkeit. — Bei den Plagen der herrschenden tropischen Temperatur verdient eine so sorgfältig durchgeführte Vorstellung doppelte Anerkennung. Max Kurnik.

Prager Spaziergänge

von

Gustav Rasch.

III.

(Schluß.)

Mit Mühe arbeitete ich mich durch die Handelsgassen, wo man mir durchaus Reise-Utensilien aller Art, da man mir mit richtigem Blicke den Fremden ansah, verkaufen wollte, zu dem Ring der Judenstadt hindurch, immer von einem halben Dutzend Knaben und halberwachsenen Burschen verfolgt, welche sich erboten, mich nach dem Friedhofe, nach dem Rathhause, nach der Altneu-Synagoge und zu andern Merkwürdigkeiten zu führen. Und als ich nun auf dem kleinen Platze, wo die Belebesgasse und die Schildesgasse sich treffen, die ganze Herrlichkeit, zu der man mich führen wollte, mit einem Blicke überschaute, blieb mir nichts anderes übrig, als mich erst von der Masse meiner Führer durch ein allgemeines Trinkgeld loszukaufen; denn ein neuer Schwarm umringte mich. Da war der Sohn des Schließers der alten Synagoge, mit einem großen Schlüssel als Wahrzeichen seiner Abstammung in der Hand; da erschien der alte Schließer des Friedhofes in höchst eigener Person, der Castellan des Rathhauses, der Sohn des Thürmers, und alle erzählten mir, daß der Prinz Napoleon vor einigen Tagen dagewesen sei, und auch alle Herrlichkeiten beschaut habe; da umgaben mich Bettler aller Art und aller Altersstufen, welche Almosen forderten. Und wieder wurde ich eine Menge Zehnkreuzernoten los. Auf allen Straßen Prags herrscht eine starke Bettelei; aber die Prager Judenstadt hat einen solchen Ueberfluß an Bettlern, wie der spanische Platz in Rom. Endlich rettete mich der Sohn des Schließers vor weiteren Zahlungen dadurch, daß er die alte Thüre der Altneu-Synagoge öffnete und mich in dieselbe hineinschob. Fast wäre ich an der Treppe gefallen, die in den düstern Raum hinabführt, denn die Synagoge liegt zu einem Drittel unter, und nur zu zwei Dritteln über der Erde.

Die Altneusynagoge in Prag ist ein höchst interessantes Gebäude und eine der ältesten Synagogen der Erde, vielleicht die älteste. Von Außen sieht sie aus, wie ein von Rauch und von dem Odem von Jahrhunderten geschwärztes altes Waarenhaus oder Speicher, wie man sie zuweilen noch in alten süddeutschen Reichsstädten findet. Drinnen sieht man, daß der alte Bau aus zwei ganz verschiedenen Zeitaltern stammt. Die untere Hälfte, welche zum größten Theil in der Erde steckt, ist byzantinisch, die obere Hälfte gothisch, und der Dachstuhl gehört wieder einer späteren Zeit an. Der düstere, ganz eingeschwärzte Raum — die Wände dürfen nämlich von keinem Werkzeuge berührt werden — wird durch schmale gothische Fenster matt erleuchtet; an der Decke, welche durch zwei achteckige Pfeiler gestützt wurde, ist eine große Fahne befestigt, welche die Juden bei der Vertheidigung Prags gegen die Schweden geführt haben. Die Mitte des Raumes nimmt der von einem Eisengitter umschlossene Betplatz mit dem Betstein ein. Einen noch eigenthümlicheren Anblick als am Tage bietet die düstere Synagoge Abends bei Beleuchtung während eines jüdischen Gottesdienstes, weil dann die architektonischen Sonderbarkeiten derselben mehr hervortreten. Der Gottesdienst, dem ich einige Tage darauf beiwohnte, war noch ganz nach dem alten Ritus. Die Prager Juden haben strenger als anderswo, ihre Sitten und Gebräuche bewahrt.

Noch interessanter als die Synagoge ist der Friedhof der Judenstadt, die „Bet-Chaine", wie die Juden sagen, „das Haus des Lebens." Der Schließer befreite mich von den vor der Thüre der alten Synagoge auf mich lauernden Harpyen, indem er mich am Arm ergriff und nach dem Friedhofe zog, der nur wenige Schritte von der Synagoge entfernt ist. Ueber der einen verschlossenen Eingangspforte stehen in hebräischen Lettern die Worte: „Ehrfurcht dem Alterthum, Achtung dem Eigenthum, Ruhe den Todten." Als der Schließer die Thüre geöffnet hatte, bot sich meinem Auge ein überraschendes Bild. Ich habe nur einmal einen ähnlichen Anblick gehabt, nämlich auf dem alten jüdischen Friedhofe in Frankfurt. Aber das Bild, was sich frei vor mir aufrollte, war von viel größeren Dimensionen. Ich blickte auf ein Meer von altersgrauen Grabsteinen, sämmtlich von derselben viereckigen Gestalt. Die Juden, Araber und Türken sind die einzigen Völker, wo ich überall dieselbe Form der Grabsteine gefunden habe. Und dieses steinerne Meer, nicht von Tausenden, sondern von Hunderttausenden von Grabsteinen war umwogt von dichtem, frischen Grün, von fußhohem Grase, von knorrigen Fliederbäumen, von rankendem Epheu, von dickem Moose, die Vegetation so dicht, so üppig, so reich, daß es mich oft Mühe kostete, mich sogar in den Gängen, die sich durch dieselben hinwanden, durchzuarbeiten. Der graue Sandstein und das frische Grün umschloß sich an manchen Stellen so fest, daß sie ineinander hineingewachsen zu sein schienen; der steinerne Tod fast eines Jahrtausends und der jährlich zu neuem Leben erwachende grüne Frühling. Auf dem jüdischen „Bet-Chaine" in Prag habe ich Grabsteine gesehen, welche die Jahresziffern 606 trugen; doch in der That ein respectables Alter! Ob die von deutschen, böhmischen Gelehrten herausgeklügelte Ansicht, daß die Ziffer eigentlich 1606 heißen soll, richtig ist,

dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in die Herrlichkeit seines Vaters kommen wird."

Darum, Glaubensgenossen, fordern wir Unterzeichnete Euch auf, mit uns gemeinsam das Bekenntniß abzulegen: „Wir bekennen, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, den Apostel Petrus zu seinem Statthalter auf Erden, zum Haupte seiner Kirche bestellt hat. Wir bekennen, daß in den Nachfolgern Petri, den römischen Päpsten, Petri oberste Gewalt in der Kirche fortlebt. Wir bekennen in dieser Zeit maßloser Angriffe gegen unsere heilige Kirche und schwerer Bedrängnisse des Heiligen apostolischen Stuhles laut und freudig, daß wir den festen Vorsatz haben, in dem unverbrüchlichen Gehorsam, den der katholische Glaube vorschreibt, gegen den Statthalter Christi auszuharren bis an unser Lebensende." Diese Erklärung lasset uns mit unserm Namen unterschreiben und in die Hände unseres geliebten Oberhirten, Sr Eminenz unseres hochwürdigsten Cardinal Fürst-Erzbischofs, niederlegen. Enzersdorf im Thale, am 16. Juli 1868."

Wien, 11. August. [Karageorgiewitsch. — Frau Ruttkay. — Esterhazy †]. Der Ex-Fürst Alexander Karageorgiewitsch steht in Pest durchaus nicht unter militärischer, sondern unter Aufsicht des Stadthauptmannamts. Der Fürst darf vorläufig mit Niemandem verkehren, und wird in seiner Haft durch zwei Sicherheits-Commissäre bewacht, welchen noch ein Militärposten beigegeben wurde. — Peter Karageorgiewitsch, der Sohn des Fürsten Alexander, ist dieser Tage von Paris in Pest angekommen, und hat dem Minister-Präsidenten Grafen Andrassy einen Besuch abgestattet. — Frau Ruttkay, die Schwester Ludwig Kossuth's, welche längere Zeit in Pest verweilte, ist, wie M. Ujsag meldet, dieser Tage zu ihren Kindern nach Nordamerika zurückgereist. — Graf Alois Esterhazy ist in Wien in einem Alter von 89 Jahren gestorben.

[Die Verhaftung Louis Wertheimer's.] Vorgestern wurde, wie schon mitgetheilt, über Requisition des hiesigen Landesgerichtes in Strafsachen Louis Wertheimer verhaftet. Derselbe ist in weiteren Kreisen durch eine große Reise bekannt, die er mit einem nahen Anverwandten vor einigen Jahren nach Brasilien antrat, um dort naturgeschichtliche Studien über das Schlangenleben zu machen. Die Studien lagen eigentlich mehr diesem Verwandten am Herzen, während Louis Wertheimer, der schon früher in Wien ein kaufmännisches Geschäft getrieben hatte, die überseeische Reise mehr zu dem Zwecke unternahm, um Antiquitäten, seltene Thierexemplare ꝛc. unter Beihilfe seines Vetters zu sammeln und an europäische Museen und Cabinette um hohe Preise zu verkaufen. Die beiden Vettern lagen nun in dem fernen Reiche ihren Beobachtungen und Arbeiten mit der größten Emsigkeit ob, und befanden sich einmal Beide tief im Innern des Landes, als ihnen die vorräthigen Geldmittel vollständig ausgingen. Louis Wertheimer — der Vetter führte denselben Familiennamen — reiste nun nach Rio Janeiro zurück, um Geld zu beschaffen, während sein Verwandter an dem letzten Aufenthaltsorte, einem kleinen Dorfe, leidend zurückblieb. In Rio erhob Louis auf eine Vollmacht seines Vetters hin bei der Post Wechselbriefe, die aus Wien an dessen Adresse eingelangt waren, uud ließ sich, da die Wechsel noch nicht fällig waren, von dem österreichischen Consul in Rio Janeiro den größten Theil der Valuta ausbezahlen. Nach längerer Zeit wollte er nun, mit den nöthigen Mitteln ausgerüstet — nach seiner Versicherung — den Vetter wieder aufsuchen, hörte jedoch auf einer Station, die ungefähr auf der Mitte seines Weges lag, daß sein Verwandter in Folge eines Schlangenbisses gestorben und bereits beerdigt worden sei. Auf diese Nachricht hin will Louis Wertheimer sofort den Rückweg nach Rio Janeiro angetreten und dorthin eine Bescheinigung über den Tod seines Vetters erhalten haben. Nach dem traurigen Ende seines Vetters litt es auch Louis nicht länger mehr in Brasilien, er beglich die Schulden seines Vetters, behielt einen anderen Theil der empfangenen Wechselsumme als Rückerstattung von Beträgen, die er dem Verstorbenen dargeliehen hatte, für sich und kehrte bald darauf nach Europa und seiner Vaterstadt Wien zurück. Hier traf wenige Monate nach seiner Rückkehr eine Anzeige des kaiserlichen Consulats in Rio de Janeiro an das Landesgericht in Strafsachen ein, in welcher die Mittheilung enthalten war, daß sich die von Wertheimer präsentirten Wechsel als Falsificate herausgestellt hätten. Das Landesgericht eröffnete gegen Wertheimer das Untersuchungsverfahren und dieser erklärte bei seinen Vernehmungen, daß die gefälschten Accepte an die Adresse seines verstorbenen Vetters von einem Absender eingetroffen seien, dessen Namen er mittlerweile vergessen habe, daher er weitere Auskünfte zu ertheilen durchaus nicht in der Lage sei. Nach mehreren Verhören stellte nun das hiesige Landesgericht die Untersuchung gegen Wertheimer im heurigen Frühjahre wegen Mangel eines Thatbestandes ein. Da nun vorgestern nicht nur die Wiederaufnahme der Untersuchung, sondern sogar die Verhaftung Wertheimer's erfolgte, müssen gegen denselben wohl neuerliche und verschärfte Anzeichen einer strafwürdigen Handlungsweise hervorgekommen sein. Hinzufügen wollen wir nur noch, daß sich die ganze Wechselsumme auf 6000 Fl. belaufe. Vorgestern hatte W. vor dem Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrath Dr. Maurer, das erste Verhör, in welchem er jedoch die ihm zur Last gelegte Handlung entschieden leugnete. — Wertheimer, auf seiner Reise nach Brasilien an den österreichischen Consul Schmidt in Rio Janeiro bestens empfohlen, hatte diesem einen auf 600 Pfund Sterling lautenden Wechsel mit gefälschten Londoner, Konstantinopeler und Venetianer Firmen in Escompte gebracht und ist in Folge des Sachverständigen-Gutachtens der Fälschung überwiesen. (Presse.)

Italien.

Florenz, 7. Aug. [Italien, Frankreich und Preußen.] Man kann es, schreibt man der „K. Z.", der französischen Regierung nicht verargen, daß sie nach Kräften bemüht ist, eine Verständigung mit der italienischen Regierung in der römischen Frage herbeizuführen und daß sie auch für diesen Zweck diejenigen Organe nutzbar zu machen sucht, welche ihr zu Diensten stehen. Aber die französische Partei in Italien setzt sich dadurch in offenen Widerspruch mit der Volksneigung und mit den Volkswünschen, daß sie die natürlichen Bemühungen Frankreichs zu fördern glaubt, wenn sie die Zuneigung Italiens zu Preußen durch Agitationen zu schwächen versucht. Sie bewirkt dadurch gerade das Gegentheil. Was haben die natürlichen Sympathieen, welche Italien zu Preußen ziehen, zu thun mit der Regelung der römischen Frage? Verständigt sich Italien mit dem römischen Stuhle, so wird Preußen durch einen solchen Act schwerlich unangenehm berührt werden. Ja, es ist anzunehmen, daß bei dem preußischen Cabinete der Wunsch sehr stark vorwaltet, es möge diese Angelegenheit so bald als möglich aus der Tagesgeschichte verschwinden. Italien bedarf der Ruhe, der Sammlung. Die anti-preußischen Agitatoren glaubten durch die Veröffentlichung der Usedom'schen Note, wer weiß welchen Sturm gegen Preußen im Volke hervorzurufen, und wie haben sie sich getäuscht! Daß das Wiener Schützenfest gleichfalls in Deutschland diesen Zweck verfolgen sollte, ist von den nationalen Blättern sofort herausgefühlt worden. Ich erlaubte mir bereits, Beispiele aus politischen Organen zum Beweise vorzulegen. Um die Mitte des vorigen Monats weilte der Leibarzt des Kaisers Napoleon, Dr. Conneau, in Florenz und verkehrte viel mit einflußreichen und angesehenen Personen. Es hieß damals, er sei für die Ernennung des Generals Lamarmora zum Minister thätig. Gerüchte von dem Abschlusse eines Allianz-Vertrages mit Frankreich waren in Umlauf. Darf man sich wundern, wenn am 21. v. Mts. die vielbesprochene Interpellation Lamarmora's französischer Einwirkung zugeschrieben wurde, und sich überrascht zeigen, daß die nationalen Blätter sich nun um so erbitterter gegen den Interpellanten äußerten? Es war selbstverständlich, daß in der deutschen Presse hauptsächlich die Sprache dieser befreundeten Zeitungen Beachtung fand. Die Beschwerde des „Corriere Italiano" in Genua vom 6. d. M. ist daher nicht im Rechte, wenn er klagt, daß die preußischen Blätter die Angriffe derjenigen Journale Italiens gegen Lamarmora brächten, welche mit seinem Verfahren sich nicht im Einverständnisse befänden. Das Blatt bezeichnet es als unpassend, daß die preußischen Blätter die Beweise für ihre Urtheile über Lamarmora italienischen Zeitungen entnehmen. Wie konnten sie aber verschweigen, daß die nationale Presse Italiens den General der Unterschlagung, des Verraths an der Ehre Italiens, der Unterwürfigkeit gegen das Gebot Frankreichs bezichtigte? Sollten sie die Broschüre und Werke Cialdini's, Jacini's und anderer verheimlichen? „Il Corriere" glaubt, daß Preußen in Italien in Betreff der Presse schlecht bedient sei. Wahrscheinlich glaubt das Journal, die Kenntniß des Italienischen sei in Deutschland so wenig verbreitet, wie die des Deutschen in Italien. Darin irrt es. Das Italienische wird von Personen, welche Französisch und Lateinisch verstehen, mit leichter Mühe angeeignet. Warum soll also verheimlicht werden, daß die „Riforma" vom 4. d. M. unter der Ueberschrift: „Ein verunglückter Handstreich" den feindlichen Act Lamarmora's gegen Preußen eingehend erörtert? In Paris, in Wien und Berlin habe man nicht annehmen können, daß ein Staatsmann, so leidenschaftlich er auch sein möge, so geringschätzend er die Diplomaten auch behandeln möge, ohne politische Motive gehandelt haben sollte. Diese seien leicht zu finden. Frankreich sei, sagt die „Riforma", in Europa isolirt, und sei es gerade in dem Punkte, wo seine Regierung es am wenigsten zu sein brauchte. Italien sei für ein französisches Bündniß seit Mentana (die auf der rechten Seite möchten es wollen oder nicht) verloren. In Oesterreich würde es für die clericale Partei keine Schwierigkeit sein, durch ein Bündniß mit Frankreich Revanche für Sadowa zu suchen. Aber Ungarn, die beiden österreichischen Reichstage, die beiden Reichsminister würden diese Ansicht nicht theilen. Das Nationalgefühl verhindere die Deutschen, ein Bündniß zu schließen, welches ein Verrath für das gemeinsame Vaterland wäre. Der gewöhnlichste Menschenverstand lasse überdies die Magyaren begreifen, daß ihre Freiheit, ihre politische Präponderanz nichts von einem restaurirten Oesterreich im Zustande vor 1866 zu gewinnen hätte. In einer solchen Lage hätte Frankreich es für angemessen gehalten, zu versuchen, Zwietracht zwischen Italien und Preußen zu bewirken. Da die Usedom'sche Note einen solchen Erfolg herbeiführen zu können schien, so dürfe man sich nicht wundern, daß dem Schritte Lamarmora's diese Absicht beigelegt wurde. Die „Riforma" beruft sich dabei auf die gleichen Urtheile des „Journals de Genève", der „Débats", der „Morning-Post". Der parlamentarische Handstreich Lamarmora's, auf Frankreichs Insinuation ausgeführt, sei gescheitert. Es sei dem General nicht gelungen, eine Verantwortlichkeit dafür abzuschütteln, daß er einen Plan angenommen habe, der vollständig gescheitert sei, und der gegen sich die Meinung der competentesten Strategen hatte. Auch seinen französischen Freunden habe der General nicht den erwarteten Dienst erwiesen, denn Frankreich bleibe isolirter denn je.

[Italien und Rom.] Als die Illustration für die Unmöglichkeit, jemals einen modus vivendi mit Rom erreichen zu können, erzählt man sich hier, daß kürzlich, als unsere Regierung ihre Finanzwache von einer römischen Grenze zur andern schicken, und zu diesem Zwecke die Eisenbahn benutzen wollte, was eine Fahrt von höchstens drei Stunden erfordert, die römische Regierung nur unter der Bedingung darein willigte, daß unsere Soldaten entwaffnet und ihre Waffen als Gepäckstücke aufgeben würden. Außerdem wurden sie in Gruppen von je fünf durch päpstliche Soldaten überwacht und begleitet.

Bologna, 8. August. [Menotti Garibaldi] hat seine Heirath blos bürgerlich abgeschlossen und auf die kirchliche Trauung verzichtet. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete das Brautpaar in Bologna im Palast Victor Emanuel, um es in das Stadthaus zu führen. Ein Musikcorps ging an der Spitze des Zuges. Der Rath Dall Olio richtete einige Worte an das junge Paar, welche warme Beifallsbezeugungen hervorriefen. Die Bewohner der Häuser, vor denen der Zug vorüber kam, erschienen auf den Balcons, um das junge Paar mit enthusiastischem „Evviva" zu begrüßen.

Neapel, 6. August. [Die neuliche unerwartete Steigerung der Thätigkeit des Vesuvs] hat an mehreren Abenden ein sehr hübsches Schauspiel geboten. Wer nämlich die nicht ganz gefahrlose Besteigung des neuen Kegels wagte, sah gerade hinein in den glühenden und dampfenden Schlund, der von Zeit zu Zeit aufwallte, um eine Rauchsäule auszustoßen und Lava zu ergießen. Das Dröhnen war stark und rasch hinter einander, und die Stöße konnte man deutlich bis Neapel verspüren.

[Zur Affaire Clausing] erhält die „Elberf. Ztg." von einem erst vor wenigen Tagen aus Rom nach München zurückgekehrten päpstlichen Zuaven, der sie zur Nennung seines Namens berechtigt, ein ausführliches Schreiben, dem sie folgende Mittheilungen entnimmt:

„Sie erhielten vor mehreren Wochen aus Rom von einem Zuaven, Namens Clausing aus Paderborn, einen Artikel über die Verhältnisse in der päpstlichen Armee, den Sie in Ihr Blatt aufnahmen. Sie wissen, wie unglücklich die Sache für den Verfasser ausfiel. Wenn auch dieser Artikel trefflich die erbärmlichen Zustände, Betrügereien, die schlechte Verpflegung und geringe Bezahlung, verbunden mit roher Behandlung, nur allzu wahr schilderte, so ist der Verfasser in Bezug von Persönlichkeiten zu scharf gewesen. Der Erzbischof von Köln sandte Ihr Blatt, welches den Artikel von Clausing enthielt, nach Rom. Ein Geistlicher des Collegs „Anima", Dr. Schmitz von Köln, gab diese Zeitung seinem Verwandten, dem Zuavencorporal Franz Barthmann, der früher Reisender für ein Kölner Handlungshaus war. Barthmann verabredete sich mit zwei andern Zuaven, von denen der eine aus Köln Macerati heißt — den Namen des andern habe ich nicht erfahren können — um den Verfasser des Artikels zu ermitteln. Sie hatten sogleich Verdacht, daß Clausing der Verfasser des Artikels sein müsse. Und um hierüber Gewißheit zu erlangen, wurde Clausing an einem Abende von den obigen drei eingeladen und mit Wein betrunken gemacht. Wie gewöhnlich kam bald das Gespräch auf die Verhältnisse der Armee, man beklagte sich, schimpfte, und schließlich brachte Barthmann auch den Artikel der „Elberf. Ztg." zum Vorschein, als dessen Verfasser Clausing in seinem Rausche sich bekannte. Des andern Morgens begaben sich Barthmann und Macerati zum Obersten Allet und zeigten Clausing an. Derselbe wurde sofort verhaftet und schon nach wenigen Tagen vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu sechs Jahren Galeere verurtheilte, ohne daß man ihm einen Vertheidiger gab, noch Zeit ließ, die nöthigen Beweise für seine Behauptungen beizubringen. Clausing hatte während der Untersuchung gewünscht, daß ein Geistlicher zu ihm komme, allein es ließ sich keiner blicken.

Der Briefsteller, bemerkt die „Elberf. Ztg.", theilt uns über die beiden Zuaven Barthmann und Macerati einige Personalnotizen mit, die wir der Oeffentlichkeit nicht übergeben wollen. Erwähnt sei nur, daß uns Barthmann als ein Freund des Sohnes Dr. Zander, des Redacteurs des Münchener „Volksboten", bezeichnet wird. Dadurch wird es erklärlich, daß der erste „Protest" gegen den Artikel des Hrn. Clausing in dem kleinen ultramontanen Münchener Blatte erschien. Die weiteren Angaben des Verfassers bestätigen vollkommen und in jedem einzelnen Punkte, was uns Herr Clausing über die Zustände in der päpstlichen Armee geschrieben hat. Man schreibt uns:

„Die Franzosen in der päpstlichen Armee haben das Ruder in der Hand. Ich habe thatsächlich drei Monate Hunger gelitten und dabei noch eine rohe Behandlung von den Unteroffizieren mir gefallen lassen müssen." Es folgen dann Einzelnheiten über die Art und Weise, wie die jungen Leute unter Vorspiegelung falscher Thatsachen für die Legion des Vaticans geworben werden. „Dieses Geschäft", fährt der Verfasser fort, „wird insbesondere von den Vorständen der katholischen Gesellenvereine betrieben. Die holländischen Geistlichen haben es hierin am weitesten gebracht. Im Zuavenregimente stehen über tausend Holländer, darunter viele verheirathete Leute, die ihre Familie im Stiche gelassen haben. Aus Deutschland rekrutirt sich die Legion hauptsächlich aus Deserteurs und Schanz-Sträflingen, desertirten Offizieren und Leuten, die sich ihrer Heimathsjustiz entzogen und wegen Schulden u. s. w. die Flucht ergriffen haben. Die besseren Leute kehren zum großen Theile nach kurzer Dienstzeit in ihre Heimath zurück. Seit neuerer Zeit hat die Desertion so stark um sich gegriffen, daß man in Italien auf dem Wege nach Deutschland fast jeden Tag päpstliche Uniformen sieht, und zwar nicht einzelne, sondern truppweise zu 20 und 30 Mann. Die italienische Regierung versieht diese Leute mit Pässen nach ihrer Heimath."

Frankreich.

=?= **Paris**, 11. Aug. [Die Rede von Troyes. — Krieg und Frieden. — Preußen und Süddeutschland. — Herr v. Beust.] Der Kaiser Napoleon hat die Fabrikanten der Champagne

---

weiß ich nicht; den Anblick eines tausendjährigen Alterthums macht der Judenkirchhof in der Josephsstadt allerdings. Der Boden einer auf dem Friedhofe erbauten Synagoge befindet sich fünfzehn Fuß unter dem Niveau des „Bet-Chaine" selbst; bis zu dieser Höhe hat sich der Staub der hier Verwesenden rund um die Mauer des Tempels aufgethürmt. In einer Ecke thürmt sich ein Hügel ohne Grabstein auf. Der Hügel entstand aus dem Staube der Gebeine aller seit einem Jahrtausend in der Judenstadt zu frühzeitig geborenen Kinder. Länger als eine Stunde schritt ich unter den Denkmalen dieser jüdischen Vergangenheit umher. Jeder Stein war ja auch eine Erinnerung an die tausendjährige Leidensgeschichte des durch ein von christlichen Priestern erfundenen Vorurtheils, welches, wie ein entsetzlicher Alp, auf der Brust eines ganzen Volkes in drei Welttheilen gelastet hat. Nicht die Juden haben Christus getödtet, sondern die jüdischen Pfaffen und ein schwacher römischer Statthalter. Alle Inschriften auf den Grabsteinen, welche ich las, waren in hebräischer Sprache. An manchen waren die Zeichen des Stammes angebracht, dem die unter ihm Ruhenden während des Lebens angehört hatten. Zwei Hände bedeuteten den Stamm Aaron, eine Kanne Israel, eine Traube Levi. Auch Thierbilder entdeckte ich; sie bezogen sich auf den Namen des Gestorbenen. So sah ich Löwen, Hühner, Fische, Vögel allerlei Art. Zuweilen standen die Grabsteine so dicht wie Garben auf einem Acker. Viele waren halb, manche ganz in die Erde gesunken und guckten nur mit der Spitze aus dem sie umrankenden Hollunderbusche heraus. Auch manches berühmte Grabmal sah ich, die Denksteine derer, die sich seit einem Jahrtausend in der Prager jüdischen Gemeinde durch Gelehrsamkeit, durch Wohlthun, durch die Resultate ihrer Geschäftsführung ausgezeichnet haben, und der Schließer erzählte mir die Geschichte ihres Lebens, die die Sage umrankt und weitergesponnen hat. Keine Stelle in Prag ist so sagenreich, wie dieser merkwürdige Friedhof, selbst nicht der Wysherad.

Nach allen den trüben Erinnerungen der böhmischen Vergangenheit, welche bei meinem heutigen Spaziergang durch die alte Hussitenstadt bei jedem Schritt, den ich vorwärts that, wie schwarze, in Blut getauchte Gespenster um mich aufgestiegen waren, empfand ich eine desto größere Sehnsucht, eine heitere und schöne Erinnerung mit mir zu nehmen. Ich verließ die engen Straßen der düstern Judenstadt und eilte in die herrliche, Prag umgebende Natur. Auf der vor einigen Tagen eingeweihten, nach einem neuen System erbauten Kettenbrücke, welche eine Länge von 1200 Klaftern hat, überschritt ich die Moldau und stieg zu der Belvederehöhe hinan. Und als ich auf der grünen Berglehne stand, da breitete sich eins der reichsten Städte- und Landschaftsbilder, welches ich jemals gesehen, rings um mich aus —

„Da dämmert Prag gleich einem Traumgesichte,
Rings glühn die Berge um den blauen Strom;
Die Inseln blühn im hellen Morgenlichte,
Auf stolzer Höhe ragt der zack'ge Dom."

Aber hinter dem „zackigen Dom" stieg ein langgestreckter Berg auf, von einer gezackten Mauer umgeben. Die gezackte Mauer war die „Hungermauer" Kaiser Karls des Vierten; der Berg war der südliche Ausläufer des weißen Berges, des blutbeflecktesten Berges im „grünen Böhmen", dessen Plateau einst die Leichen von sechstausend böhmischen Freiheitskämpfern bedeckten, und heißt der Laurenzberg. Auch an seine Höhen knüpft sich eine blutige Erinnerung. Von dort schleuderten in der blutigen Pfingstnacht des Jahres 1848 die Wurfgeschosse Windischgrätz's Bomben und Granaten in die brennende und kämpfende Stadt. Im Emausklosterhofe auf dem Wysherad ruhen die Opfer dieser blutigen Nacht und kurz vor meinem jetzigen Besuche in Prag schmückten die Prager Studenten ihr einfaches Denkmal mit Blumen und Kränze unter dem Rufe: „At' zye republika!" — „Es lebe die Republik!" Und dort drüben am andern Ufer der Moldau, mir gerade gegenüber, steigt steil hinter der Häusergruppe der Vorstadt Carolinenthal ein anderer Berg auf. Seine Abstürze sind nackt und kahl; langgedehnt ist sein Rücken. „Wie heißt der lange, kahle Berg dort?" fragte ich den Kellner der Gartenwirthschaft auf dem Belvedere, als er mir einen Schoppen rothen Melniker brachte. „Es ist der Ziskaberg, Herr", erwiederte er. Ziskaberg! Jetzt kannte ich den Berg und seine Geschichte. An diesem Berge schlug der tapfere Hussitenführer Kaiser Sigismund und sein prächtiges Heer in wilde Flucht. Der Ziskaberg ist noch blutiger, als der weiße Berg. Alfred Meißner besingt die Hussitenschlacht in seinem wundervollen Epos*) mit folgenden Worten:

„Jetzt nützt es nichts den kaiserlichen Fahnen,
Daß zarte Königinnen sie gestickt,
Daß sie gesegnet sind von Cardinalen,
Und daß das Adlerungethüm sie schmückt —
Sie halten nicht mehr Stand — die sturmverwehten
Sind bald zerrissen und in Koth getreten."

„Der Ziska thront noch immer hoch zu Wagen,
Sein Wort ist Donner und sein Aug' ist Brand,
Das, was ihm naht, wird in den Staub geschlagen,
Die Schreckenskeule führt er bei der Hand.
Ein Blutstrom braust von seines Wagens Speichen,
Er aber jagt ihn sturmgleich über Leichen."

„Ein letztes Ringen nur — sehr lang und bitter,
Denn unabsehbar wälzt sich hin die Flucht —
Umsonst, daß Kaiser Siegmund — ein Gewitter,
Das fliehende Volk zurückzufegen sucht.
Wie welkes Herbstlaub geht in wilder, bunter
Unordnung Mann und Roß im Strome unter."

*) Ziska. Gesänge von Alfred Meißner. Leipzig, 1846.

Auch der Ziskaberg erschien mir in der glühenden Nachmittags-Sonnenbeleuchtung wie in Blut getaucht. Auf sein Andenken, auf das Andenken „des alten trotzigen Republikaners" leerte ich das letzte Glas des rothen Melneckers, bevor ich wieder zu der alten Hussitenstadt hinabstieg. Soll sich die Erinnerung an die blutigen Tage Prag's in der nächsten Zeit blutig erneuern? Ich muß gestehen, ich habe die alte Hussitenstadt leider mit dieser Befürchtung verlassen. Die Aufregung und Erbitterung des böhmischen Volkes gegen die Regierung in Wien ist schon zu weit gediehen, um ohne einen „Ausgleich" wieder beschwichtigt werden zu können. Wer nicht dieser Meinung ist, kennt die dortigen Zustände nicht aus eigener Anschauung oder er färbt sie sich selbst von seinem Parteistandpunkte.

Pest, 7. Aug. [Im 19. Jahrhundert.] Dem „Pesther Lloyd" wird folgende Schaudergeschichte gemeldet: Man wird höchstens in den Annalen der spanischen Inquisitionsgeschichte einen Act solcher Grausamkeit finden, wie er sich vor circa drei Wochen in Falkos (Zempliner Comitat) in unserem constitutionellen Vaterlande zugetragen hat. Der vom Schlag getroffene Benjamin Cassémann in Falkos besuchte zur Linderung seines Uebels ein Bad. Während seiner Abwesenheit hatte sich nun folgende traurige Geschichte zugetragen: Ein Erzieher in seinem Hause, allgemein als ein moralischer junger Mann geachtet, soll nicht gesonnen gewesen sein, allen Wünschen seiner Gebieterin in dem Maße zu entsprechen, als sie es eben gern gesehen hätte. Eines Morgens ließ nun die Frau den sogenannten Diebs-Commissar Ujfalossy Janos zu sich bescheiden und machte ihm die Anzeige, daß ihr 1300 G. abhanden gekommen seien und sie ihren Hauslehrer in Verdacht habe. Der Herr Commissar, dem sehr viel Routine nachgerühmt wird, hatte sich bald in dem mit dem Lehrer angestellten Verhör die moralische Ueberzeugung verschafft, daß hier die Unschuld von der tückischen Bosheit eines ergrimmten Weibes verfolgt wird. Der Herr Commissar suchte der Frau Cassémann in humanster Weise zu Gemüthe zu führen, daß sie ihren Verdacht auf einen Unschuldigen geworfen und von jeder weiteren Verfolgung, so lange sie nichts Bestimmtes in Händen habe, ablassen möge. Auch finde er es mit seinem Gewissen und seiner Pflicht nicht vereinbar, einen bisher unbescholtenen, allgemein geachteten Menschen auf einen durch nichts gerechtfertigten Verdacht hin zu foltern. Doch „da werden Weiber zu Hyänen" — dieses Weib schickte zum Stuhlrichter Ludwig Milko in Mark (Deregnyeer Bezirk) und machte die Anklage gegen ihren Hauslehrer auf

aufgemuntert, in ihren industriellen Bestrebungen fortzufahren, indem heute nichts den Frieden bedrohe. Auch für die Zukunft sei nichts zu befürchten, da Gott Frankreich beschütze. Diese Worte werden wenigstens jene Alarmisten zum Schweigen bringen, welche, wie noch gestern Abend die „Opinion Nat.", den Krieg vor der Thüre erblicken. Aber sie werden nicht das unbedingte Vertrauen dieses Landes in die Erhaltung des Friedens zurückrufen. Damit dieses geschehe, wäre eine ganz andere Sprache nothwendig. So wie die durch die amtlichen Organe als ganz zuverlässig und untadelhaft geschilderte Stimmung der Provinz die Regierung zu dem Entschlusse gebracht, im Innern die Dinge gehen zu lassen, wie bisher; so sind nicht minder wichtige Gründe vorhanden, die Regierung nach außen hin zur Fortsetzung ihrer gegenwärtigen Politik zu bestimmen. Zunächst muß festgehalten werden, daß, wie bereits bemerkt, die Armee trotz der optimistischen und zuversichtlichen Erklärungen von Marschall Niel, noch nicht so ausgerüstet und auf die neue Bewaffnung eingeübt ist, als sie es sein müßte, um in einen Kampf zu ziehen, bei welchem Frankreich sich möglicherweise mit den Gesammtkräften von Deutschland zu messen haben wird. Hierzu kommt noch, was ebenfalls wiederholt werden muß, daß die mobile Nationalgarde noch nicht organisirt und noch nicht eingeübt ist. Bis zur Stunde sind nicht einmal die Ernennungen der Offiziere für diesen Theil der Armee erfolgt. Auch ist die allgemeine Lage nicht derartig, daß Frankreich sich zu einer voreiligen überschleunigen Action genöthigt sähe. Es wird von Niemand in Europa bedroht, da im Grunde selbst die vollständige Herstellung der Einigung Deutschlands nur in den Augen des französischen Chauvinismus als eine Gefährdung für Frankreich erscheint. Und wie weit sind wir noch von jener Einheit entfernt! Preußen hat lange nicht die Fortschritte in Deutschland gemacht, die man hier nach dem ersten Eindrucke der Ereignisse von 1866 gefürchtet hatte; die Süddeutschen sind dem Nordbunde nicht näher getreten; und da Preußen, auf eine gewaltsame Veränderung des status quo feierlich verzichtend, die Ueberschreitung der Mainlinie dem Willen und der Initiative des Südens anheimstellt, so ist, bei der jenseits des Main herrschenden Stimmung, kein Ereigniß in Aussicht, das Frankreich zwingen könnte, aus seiner Unthätigkeit herauszutreten. Mit anderen Worten, die Erhaltung des Friedens liegt in seiner Hand; und eine Störung desselben müßte lediglich von ihm ausgehen. Napoleon befindet sich somit in der günstigen Stellung, äußerlich die friedlichste Haltung beobachten zu dürfen, ohne dadurch behindert zu sein, im Stillen alle diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die er zur Verwirklichung seiner Hintergedanken — wenn solche vorhanden — für nothwendig erachtet. Daß man aber auf solche Hintergedanken noch nicht verzichtet hat, geht schon aus den vertraulichen Unterhandlungen hervor, die man mit einigen Nachbarstaaten thatsächlich angeknüpft hat und in Bezug auf welche, trotz eines augenblicklichen Mißerfolges, noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Napoleon III. würde dem „Alpdruck der Ungewißheit", welchen Rouland vor dem Senate in so drastischer Weise denuncirte und dessen Fortdauer in einem Ausfalle von Milliarden sich beziffert, gewiß ein Ende machen, wenn die Erhaltung des Friedens in seiner Meinung endgiltig feststünde. Freuen wir uns immerhin, die Aussicht auf ein so fürchterliches Ereigniß, wie ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wäre und wäre es auch nur um einige Monate hinausgeschoben zu sehen; denn die Zeit kann den Interessen des Friedens und der Civilisation zu Hilfe kommen; und auch die anderen Mächte werden, wir wollen es hoffen, die Hände nicht in den Schooß legen. Preußen vor Allem hat durch die Verlegung des Schwerpunktes der österreichischen Politik nach dem Osten, ein wirksames Mittel in Händen, um sich durch eine Verständigung mit dem Wiener Cabinete freie Hand im Westen zu verschaffen. Das Verhalten des Herrn v. Beust hat dem Berliner Cabinete den ersten Schritt der Annäherung — das darf in Deutschland nicht verkannt werden — gewiß erleichtert.

[Zur Lamarmora'schen Sache.] Das „Siècle" bringt einen Beitrag zu der Zeitungspolemik, welche durch die Enthüllung des Grafen Lamarmora hervorgerufen worden und sich über die gesammte Presse von Europa ausgedehnt hat, aus dem hervorgeht, daß der sogenannte preußische Kriegsplan nicht in der Berliner Kanzlei seinen Ursprung hat, sondern wie alle Eingebungen des gesunden Menschenverstandes, zu gleicher Zeit von den verschiedensten Seiten in Anregung gebracht worden ist. Das Siècle erinnert nämlich daran, daß die in der Note von Usedom niedergelegten Ideen schon einen Monat vorher in einem italienischen Blatte „Il Dovere" von Giuseppe Mazzini in ausführlichster Weise entwickelt worden waren. Mazzini schließt jenen, in allen wesentlichen Punkten mit der preußischen Auseinandersetzung übereinstimmenden Artikel, mit folgenden Worten: „Im Vierecke könnt ihr unterliegen, aber auf dem von mir angegebenen Wege nicht". In einer soeben erschienenen 2. Auflage der unter den Auspicien Lamarmora's geschriebenen Broschüre wird die Behauptung Cialdini's widerlegt, als wäre der italienische Oberfeldherr ursprünglich mit dem preußischen oder einem dem preußischen Plane ähnlichen einverstanden gewesen. Lamarmora habe von jeher seine Armee als die hauptsächliche betrachtet und seine Absicht sei allerdings gewesen, sich durch das Festungsviereck durchzuschlagen und nicht dasselbe zu umgehen. Die Niederlage von Custozza war ein Unglück, aber kein strategischer Fehler. Sie war eine Fatalität, welche Cialdini noch verhängnißvoller gemacht, indem er die Ufer des Po ohne Befehle verlassen und sich ohne ernsten Grund nach Modena zurückgezogen hat. Die Broschüre geht so weit, zu behaupten, Cialdini habe sich nach der Kunde von der Abtretung Venedig's geweigert, den venetianischen Boden zu betreten und so sei er es gewesen, der Preußen betrügen wollte.

* **Paris**, 11. Aug. [Ueber die Rede des Herrn v. Beust] sagt das „Journal des Debats": „Der Reichskanzler schloß mit einer Aufforderung zur Eintracht und Einheit aller Völker der österreichischen Monarchie. Im Ganzen kann man sagen, daß diese sehr verständige Rede das ist, was sie unter den gegebenen Verhältnissen sein sollte, mehr österreichisch als deutsch. Wir empfehlen sie der Aufmerksamkeit unserer Leser." Dagegen ist der clericale „Monde" über die Rede sehr aufgebracht. Hr. v. Beust lege jedenfalls eine seltene Selbstverleugnung an den Tag; er sei nur unter den Schützen aufgetreten, um zu schwören, daß Oesterreich sich nicht mehr in die deutschen Angelegenheiten mischen werde. Am Tage vorher hätten die Wiener sich aber noch gerühmt, mit Herz und durch Abstammung Deutsche geblieben zu sein. Auf solche Weise treibe Hr. v. Beust die Süddeutschen in die Arme Preußens ꝛc.

[Zur Wiener Arbeiter-Agitation.] Man liest in dem „Journal de Paris":

„Unsere Leser haben mit gebührendem Interesse die verschiedenen Kundgebungen verfolgt, welche gelegentlich des Schützenfestes in Wien der Reihe nach stattgefunden haben, sie wissen also, daß schließlich der Socialismus und der Radicalismus über das Fest hereingebrochen sind. Natürlich gehen nun die Gegner der preußischen Politik überall herum und sagen, der Socialismus sei nur der Vorwand gewesen und die Leute, welche ganz unerwarteter Weise die Frage der Beziehungen zwischen Capital und Arbeit aufgeworfen, seien von Hrn. v. Bismarck als Agenten bezahlt worden. Dies glauben wir nun nicht. Es giebt eine Menge Leute in der Welt, die man nicht zu bezahlen braucht, damit sie dummes Zeug schwatzen, sie thun es aus freien Stücken und unentgeltlich. Es ist übrigens nicht leicht herauszubringen, was die Arbeiter der Sperl-Versammlung unter Socialismus verstehen. Man mag ihre Reden hin und wieder lesen, man wird daraus nicht klug. Socialismus ist Socialismus und damit Punktum! Am verständlichsten war noch, wenn sie sagten: „Wir sind die Arbeiter." Nun gut, Ihr seid die Arbeiter. Was weiter? Verhindert dies, daß der Krieg von 1866 stattgefunden und daß dieser Krieg in Europa einen Zustand geschaffen hat, in dem alles wankt und schwankt, der Handel, das Gewerbe, selbst die Arbeit, von der Ihr lebt? Die Arbeiter der Sperl-Versammlung haben nur eine wenig klare, seit 20 Jahren stark abgenutzte Idee, die falscheste und extravaganteste aller Ideen, vorgebracht, mit denen man der heutigen Welt die Ohren voll schreit, die Idee nämlich, daß die Politik, die Ereignisse, die Thatsachen, die Form für Leute, welche von ihrer Arbeit, namentlich von ihrer Hände Arbeit leben, von keiner Bedeutung seien, daß neben der Frage der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dies alles beinahe so gut wie nicht vorhanden sei. Man muß jedoch den Muth besitzen, zu sagen, daß, so ernst auch diese Frage sein möge, sie bei der Entwickelung, welche die Gewerbthätigkeit und die Mobiliarwerthe in der modernen Gesellschaft gewonnen haben, noch lange nicht die einzige in der Welt ist. Dieselbe ist sogar ganz besonderer Natur und den allgemeineren und höheren Fragen der Politik vollkommen untergeordnet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind Bestandtheile des Gemeinwesens und des Staats und werden dazu gerechnet. Sie können sich darum dem Rückschlage der Staatsgeschicke nicht entziehen. Wenn man aber behaupten will, wie es die Arbeiter im Sperl gethan, daß jedwede Wendung, welche in Folge der Ereignisse von 1866 die europäische Politik nimmt, sie nichts angehe und nicht interessire, so ist dies gerade so, als wollten z. B. die Weber in einer von der Pest verheerten Manufacturstadt an den Gesundheitsmaßregeln mitzuwirken sich weigern, unter dem Vorgeben, daß dies in keiner Beziehung zu dem Lohne für ein Meter Gespinnst oder zu der Regelung ihres Streites mit den Fabrikanten stehe. Sei man nun Arbeiter, Bankier, Soldat oder Sänger, man muß, so wie man Deutscher ist, eine Ansicht über die preußische Politik haben, weil man sich den Consequenzen dieser Politik nicht entziehen kann. Schlagen wir also die socialistische Kundgebung im Sperl nicht höher an, als sie es werth ist. Sie wurde durch zu klägliche Sophismen herbeigeführt, um das, was die anti-preußische politische Bewegung in der Hauptstadt Oesterreichs Bedeutungsvolles darbot, abschwächen zu können."

[Ueber die Preisvertheilung in der Sorbonne] und die begleitenden Scenen wird der „K. Ztg." geschrieben:

Schon vor der heutigen General-Preisvertheilung an die Schulen der Lyceen und Collegien, welche in der Sorbonne unter dem Vorsitze des Unterrichts-Ministers stattfand, waren die Gymnasiasten in einer erregten Stimmung. Als die Trommeln plötzlich wirbelten, erscholl von allen Bänken der Ruf: „Oh, was ist das?!" Da ertönte eine Stimme: „Es ist gewiß der Marschall Canrobert!" und da sich in diesem Augenblicke gerade die Pforten des Saales öffneten und der Marschall eintrat, so war dessen Empfang ein äußerst heiterer, denn von allen Bänken ertönte ein formidables Gelächter. Der kaiserliche Prinz, welchem Duruy entgegenging und der den Groß-Cordon der Ehrenlegion über seiner Sammetjacke trug, wurde kühl empfangen; kein Ruf ertönte, doch wurde die Ruhe durch nichts gestört. Als Duruy seine Rede hielt, die von Anfang bis zu Ende eine Lobhudelei auf den Kaiser war, gaben die Schüler keine Zeichen des Beifalls kund. Das Nämliche war der Fall, als der Vice-Rector die übliche lateinische Rede hielt; doch als derselbe das Wort „Napoleonem" aussprach, wurde von allen Seiten gezischt. Bis dahin war die Versammlung im Ganzen genommen ziemlich ruhig geblieben; als man aber dann zur Preisvertheilung schritt und der junge Pelletan, der Sohn des Deputirten, als Preisgekrönter genannt wurde, stießen die Schüler ein wahres Freudengeschrei aus. Als dann der junge Cavaignac, Sohn des früheren Präsidenten der Republik von 1848, oder vielmehr Chef der damaligen Executivgewalt, ein Accessit erhielt, war der Beifall noch größer, und als diesem auch gar ein Preis zugesprochen wurde, brach ein gewaltiger Beifall los, der — und in Gegenwart des kaiserlichen Prinzen, welcher ein ganz verblüfftes Gesicht machte — ungefähr fünf Minuten anhielt. Es war ein merkwürdiges Schauspiel. Duruy wurde bleich, und Canrobert, auf dessen Befehl man bekanntlich am 4. Dec. 1851 die unschuldigen Ladenbesitzer auf dem Boulevard Montmartre zusammenschießen ließ, machte ein gar grimmiges Gesicht. Der Beifall wurde aber noch stürmischer, als der junge Cavaignac bei Anrufung seines Namens unbeweglich auf seinem Platze blieb, weil er nicht wollte, daß ihn der k. Prinz umarme, wie er das einem vor ihm Preisgekrönten gethan. Der junge Duruy, Sohn des Ministers, erhielt nun einen Preis. Allgemeines Gezisch, was aber sofort wieder in einen Beifallssturm ausartete, als der junge Cavaignac noch einen zweiten Preis erhielt. Als Duruy nun schließlich die Sitzung aufhob, rief einer der Anwesenden: „Vive le prince!" Tiefe Stille, und einige Sekunden darauf einiges Händeklatschen, aber unterbrochen von formidablem Gezisch. So endete die Feierlichkeit. Der Vice-Rector war von den Vorgängen so ergriffen, daß er seinen alten Brauch vergaß, den Herren Professoren die üblichen Erfrischungen (das Eis war schon bereit) anzubieten, und dieselben genöthigt waren, halb verdurstet die benachbarten Kaffeehäuser aufzusuchen. Wenn der Scandal im Innern der Sorbonne unerhört war, so ging es vor derselben noch stürmischer zu. Man hat dort einen Studenten verhaftet, der einen Polizeibeamten gefragt, ob Henri Rochefort ebenfalls einen Preis erhalten habe. Im Quartier Latin herrscht natürlich ob der Vorgänge in der Sorbonne die ausgelassenste Freude, und Rochefort ist dadurch für den Augenblick ganz in den Hintergrund getreten. Die „Lanterne" selbst wird aber noch fortwährend vom Publikum verschlungen. Die Zahl der Exemplare, welche mit Beschlag belegt wurden, beträgt 75,000.

Großbritannien.

E. C. **London**, 10. August. [Ueber das Wiener Schützenfest] sagt ein Correspondent der „Daily News" am Schlusse einer Reihe von Festberichten:

„Die Erklärung, daß Oesterreich auch für die Zukunft deutsch bleiben müsse, war der Kern vieler zum Theil sehr vager Tischreden, die täglich beim Mittagsmahle in der Festhalle vor einigen tausend speisenden Festgästen gehalten wurden. Viele der Redner beschränkten sich auf allgemein patriotische Aeußerungen, die das Verlangen nach Vereinigung des gesammten deutschen Volkes in einer Familie von Brüdern athmeten, aber einige beschäftigten sich ausschließlich mit Politik und fuhren gegen Preußen und seine Politik unumwunden los. Viel Bedeutung ist den letzteren indessen nicht beizulegen, da sie hauptsächlich den süddeutschen Staaten angehörten, persönlich keine bedeutenden Männer sind und auch zu der Klasse gehören, die mehr reden als handeln. Um Uebrigen darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß die Gründung des deutschen Schützenbundes ursprünglich von demokratischer Seite ausgegangen und bisher vorzugsweise in diesem Sinne verwerthet worden ist. So weit diese Ideen beim Feste sich geltend machten, tritt eine brennende Eifersucht gegen Preußens Macht und Einfluß hervor. Ohne daß die Demokraten für irgend einen der andern Staaten eine besondere Vorliebe fühlten, möchten sie doch Oesterreichs Einfluß wieder herstellen, um sich desselben als Gegengewicht gegen Preußen zu bedienen. Unter den obwaltenden Verhältnissen fiel der österreichischen Regierung eine ziemlich schwere Aufgabe zu: der Gedanke an eine mögliche Wiederherstellung österreichischen Einflusses in Deutschland kann dem Kaiser zwar nur angenehm sein, doch dürfte man von Seiten Preußens die grade entgegengesetzten Gefühle annehmen und weit entfernt nach einem Bruch mit Preußen zu verlangen, möchte die österreichische Regierung vielmehr mit demselben in gutem Einvernehmen bleiben. Es galt also die deutschen Demokraten zu befriedigen und doch Preußen nicht zu beleidigen.

[Die nordamerikanische Marine.] Der „Globe" macht in einer seiner letzten Nummern auf die stete Vermehrung der nordamerikanischen Marine seit Beendigung des Bürgerkrieges aufmerksam und empfiehlt dieser Thatsache gegenüber den englischen Staatsmännern Wachsamkeit, Klugheit und vor Allem Bereitschaft für alle möglichen Eventualitäten.

Nominell allerdings wurde die Flotte alsbald nach der Eroberung Richmond's und Lee's Capitulation um drei Viertel der 500 Schiffe reducirt, welche außer zu Blokadezwecken für jeden anderen Dienst unbrauchbar waren; gleichzeitig aber war die ganze Aufmerksamkeit der Regierung dem Bau neuer Fahrzeuge und der Vermehrung der Flotte in fremden Gewässern zugewendet. Nach officiellen Daten ist die Marine der Vereinigten Staaten jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Das europäische Geschwader unter Admiral Farragut besteht aus 7 Schiffen von 10,343 Tonnen Gehalt und mit 83 Geschützen; das asiatische zählt 12 Schiffe, 16,312 Tonnen Gehalt und 113 Geschütze. Im südlichen Pacific befinden sich 7 Fahrzeuge mit 57 Kanonen und 7806 Tonnen Gehalt, im nördlichen Pacific 11 Schiffe (14,004 Tonnen Gehalt, 124 Geschütze). Das südatlantische Geschwader ist aus 7 Schiffen von 7918 Tonnen Gehalt und 75 Geschützen, das nordatlantische aber aus 8 Schiffen (73 Kanonen, 9076 Tonnen Gehalt) zusammengesetzt. Uebungs-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Diebstahl. Dieser Herr Stuhlrichter machte kurzen Proceß, ließ den armen Lehrer längere Zeit jämmerlich prügeln, und als das arme Opfer doch noch kein Geständniß ablegen wollte, griff man zur Tortur. Dem Armen wurden Hände und Füße gebunden und er wurde rückwärts mit Stricken und Stöcken derart zusammengeknebelt, daß ihm zwei Rippen gebrochen wurden. Die angeschwollenen Fingerspitzen wurden, um die Tortur zu verschärfen, mit Messern zerfleischt, und in diesem geknebelten Zustande wurde der Unglückliche nach längerer grauenvoller Quälerei in ein sumpfiges Loch geworfen, um hier die Insectenstiche auf dem zerfleischten Körper wehrlos ertragen zu müssen. Doch ein Rudel Orthodoxer, Leiser Rosenblüth, Vorsteher in Budga, Simson Laibenwirth sammt Sohn (ausgedienter Soldat), Mendel Reismann sammt Söhnen aus Gataly (Anverwandte dieser Frau), fühlten ihre Henkerslust noch lange nicht befriedigt; diese Schaar, der dieser Halbtodte nach der Entfernung des Herrn Stuhlrichters förmlich preisgegeben war, wollte mehr; sie tractirten die Panduren mit Wein, damit diese nun erst recht einhauen sollten, welchem löblichen Verlangen die Vollstrecker des Gesetzes entsprachen. Das Schreien und Jammern des Unglücklichen rief bald das ganze Dorf zusammen und haben sämmtliche anwesende Bauern, die diese haarsträubende Grausamkeit nicht mitansehen konnten, sich erbötig gemacht, den Schaden zu ersetzen, man möge nur mit der Peinigung einhalten. Diese Herzensregung wurde jedoch ignorirt und mit der Peinigung in verschärftem Maße fortgefahren, so daß der Arme in seinem wahnsinnigen Schmerze um die einzige Gnade bat: „Wenn noch ein Funken Menschlichkeit in Euch vorhanden ist, so tödtet mich". Die orthodoxe Meute aber ließ Draht erhitzen und Viele von ihnen meinten, es wäre angezeigt, damit das schon fast zu Tode geschundene Opfer an den empfindlichsten Körpertheilen zu stechen, bis endlich der Stuhlrichter, durch das Jammern und Wehegeschrei herbeigerufen, die Mißhandlungen einstellen ließ. Endlich erlöste Herr Mendel Moscovich diesen Märtyrer von der Folter, indem er einen Wechsel per 10,000 G. deponirte. So wurde der für immer zum Krüppel gemachte Lehrer in ordentlichen Arrest gegeben und im weiteren Verlaufe nach Ujhely transportirt, von wo er endlich, da mittlerweile Benjamin Casfémann zurückgekommen, beim Stuhlrichter die schriftliche Anzeige machte, daß er an seinem Gelde keinen Abgang gefunden, entlassen wurde. So befindet sich jetzt der Unglückliche, der vorläufig weder gehen noch stehen kann, in der elendesten Lage, ohne Verwandte, ohne Anhang, ohne jede Stütze, um sich Satisfaction und Existenz verschaffen zu können. Von der Weisheit und Liberalität des constitutionellen Ministeriums ist zu erwarten, daß die Schuldigen nach Verdienst gestraft werden.

[Rundreise-Billete.] Aus den Verhandlungen der Conferenzen des süddeutschen Eisenbahn-Verbandes, welche in Wien vom 8. bis 11. Juli stattgefunden haben, ist von allgemeinem Interesse der Beschluß der Einführung von Rundreise-Billeten. Dieselben gelten für die zweite Wagenklasse ohne Unterschied der Züge und für die Dauer von 30 Tagen. Die Preise sind ermäßigt und ist eine Grundtaxe von 12,6 Kr. südd. Währung für die österreichischen Bahnen und 10,8 Kr. für deutsche Bahnen festgestellt. Die betreffenden Reisetouren sind folgende: 1. Wien, Salzburg, München, Carlsruhe, Basel, Konstanz, Lindau, Nürnberg, Passau, Wien. 2. Wien, Passau, Nürnberg, Frankfurt, Mainz, Heidelberg, Stuttgart, München, Salzburg, Wien. 3. Wien, Salzburg, Innsbruck, Venedig, Triest, Graz, Wien. 4. Wien, Salzburg, München, Regensburg, Prag, Brünn, Wien. 5. Wien, Salzburg, München, Regensburg, Eger, Leipzig, Dresden, Prag, Wien. 6. Prag, Regensburg, Wien, Salzburg, München, Regensburg, Prag. 7. Prag, Nürnberg, Würzburg, Frankfurt, Mainz, Köln, Mainz, Heidelberg, Stuttgart, München, Regensburg, Prag. 8. Prag, München, Innsbruck, Venedig, Triest, Graz, Wien, Prag. 9. Prag, München, Lindau, Basel, Carlsruhe, Würzburg, Prag. 10. Straßburg, Carlsruhe, Köln, Frankfurt, Lindau, Stuttgart, Mainz, München, Verona, Mailand, Florenz, Bologna, Padua, Venedig, Triest, Wien, Salzburg oder Passau retour. — Im laufenden Jahre sollen diese Rundreisen nur in der Ausdehnung in's Leben treten, als der Ausführung nicht zu bedeutende Schwierigkeiten entgegen treten; jedenfalls soll aber diese Einrichtung innerhalb der Grenzen des Verbandes noch im laufenden Jahre zur Ausführung gelangen — eine Einrichtung, welche von dem gesammten Reisepublikum mit Freuden aufgenommen werden wird.

Lüttich. [Ein höchst possirlicher Vorfall] hat sich neulich in einer unserer Straßen begeben, welche sich durch eine sehr große Anzahl daselbst wohnender unverheiratheter Damen auszeichnet. — In einem Magazin dieser Straße hatte man ein Mädchen als Magd gemiethet, welches sehr schönes Haar, aber ein wenig chevalereske Manieren hatte. — Diese Dienstmagd kam ihren Pflichten mit großer Treue und Sorgfalt nach, während sie zugleich in ihrer Kleidung und im Benehmen gegen ihre Herrschaft außerordentlich sauber und aufmerksam war. Deshalb wurde sie auch gern gesehen und war sehr geachtet. — Vor einigen Tagen aber besetzte die Gensd'armerie das Haus, in welchem das Mädchen diente, und verkündete, daß sie besagtes Mädchen verhaften müßten, weil sie sich dem Militärdienste entzogen habe. — Man kann sich denken, in welches Staunen alle Bewohner des Hauses versetzt wurden! — Sie war auf ihrer Kammer, und die Hinausgehenden trafen sie an, wie sie gerade damit beschäftigt war, eine herrliche Perrücke auf den Kopf zu setzen und ihren durchaus männlichen Körper mit weiblichen Unterröcken zu umgeben. Allerdings war diese Magd ein hübscher, junger Mann, der, um nicht Soldat zu werden, sich mit weiblichen Kleidern geschmückt und als Mädchen für Alles vermiethet hatte. — Die Gensd'armen kümmerten sich um die Verkleidung nicht und nahmen den Soldatenfeind mit sich. — Jedenfalls hatte der Jüngling vor dem Dienen schon einen amüsanten Feldzug mitgemacht, und Entsetzen herrscht in der guten Stadt Lüttich, die sich durch Züchtigkeit und Jesuiten auszeichnet, ob der Unsicherheit der Hausfrauen, wie viel andere Dienstmädchen vielleicht auch noch Militärflüchtlinge sein mögen.

[Die Diebereien in Seymour im Staate Indiana] hatten vor Kurzem derartig überhand genommen, daß sich das dieserhalb gebildete Vigilanzcomite veranlaßt fand, drei auf der That ertappte Eisenbahn-Räuber ohne Proceß hängen zu lassen. Das Comite hat nun folgende charakteristische Proclamation erlassen: „Aufmerksamkeit Ihr Diebe! Die Aufmerksamkeit aller Diebe, Räuber, Mörder und Landstreicher, so wie deren Helfershelfer, Hehler und Freunde, wird hiermit auf die gestrigen Maßregeln des Vigilanz-Comite's gerichtet. Wir sind fest entschlossen, dieselben so lange fortzusetzen, bis alle die oben genannten Klassen aus unserer Gemeinschaft verschwunden sind. Drohungen sind ausgestoßen worden, daß, falls wir die Todesstrafe in Anwendung bringen, Wiedervergeltung geübt werden würde. Als Antwort darauf diene, daß wir, sollte einem unserer Comitemitglieder nur ein Haar gekrümmt, oder von unbekannten Individuen das Eigenthum eines rechtschaffenen Bürgers nur um eines Dollars Werth beschädigt werden, jeden Dieb, dessen wir habhaft werden können, ohne Rücksicht darauf, ob er das betreffende Verbrechen verübt hat oder nicht, ohne Weiteres hängen werden. Gesetz und Ordnung müssen vorherrschen."

[Ueber den Nachfolger Michaels, den jungen Milan Obrenowitsch] cursiren bereits eine Menge Anekdoten, von denen die „Presse" Nachstehendes mittheilt: Milan Obrenowitsch hatte in Paris einen Schul-Cameraden Namens Felix Cerise. Dieser erhielt unlängst folgenden Brief aus Belgrad: „Mein lieber Felix! Nun bin ich Fürst. Das aber ist kein Grund, Dich zu vergessen. Ich schicke Dir als „Willkommen" ein ungarisches Pferd. Das Porto ist bezahlt. Michael III." Einmal besuchte Milan seine Großmutter und, nachdem er sie herzlich geküßt, bat er sie mit den halb scherzhaften, halb ernsten Worten: „Se. Durchlaucht hat Hunger", um etwas zum Essen. Auf die Frage, warum er nicht zu Hause seinen Magen befriedigt, erwiderte ihr treuherzig lachend der junge Fürst, der den Pensionär noch nicht ausgezogen: „Weißt Du, Großmama, wenn ich im Palast etwas begehre, da küssen mir gleich die Diener die Hand und das ist mir zu langweilig."

[Auch eine Reclame!] In dem zu London erscheinenden theologischen Blatte „Record" findet sich folgende Annonce: „Episkopal-Kapelle zum Verkauf, fashionable Stadt, sehr vornehme Gemeinde, Durchschnittseinkommen während der letzten sieben Jahre 500 Pfd. Sterl.; gegenwärtig ziemlich niedrig. Eine Gelegenheit erster Klasse für Eröffnung durch einen evangelischen Prediger. Kann sofort in Besitz genommen werden. Preis nur 1700 Lstr. bei langer Pacht, mit Einschluß des Inventars. Nur Selbstkäufer sollen sich melden — Strand. London."

Paris, 10. August. [Erdstoß.] Heute Nacht ist in der Umgegend von Paris, in Bellevue, Meudon und einigen anderen Orten ein ziemlich starker Erdstoß verspürt worden. Die Leute wurden aus dem Schlafe aufgerüttelt. Unglücksfälle kamen nicht vor, aber mehrere Häuser an dem Eisenbahnhofe erhielten Risse.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

schiffe giebt es 13 mit 145 Geschützen und von 12,003 Tonnen Gehalt. Es existiren außerdem noch 7 Fahrzeuge „on special service", welche 9503 Tonnen Gehalt haben und mit 73 Kanonen ausgerüstet sind; ferner noch 6 mächtige Kanonenschaluppen mit 83 Kanonen und 15,782 Tonnen Gehalt, momentan in Ausrüstung begriffen, zur Verstärkung der europäischen, asiatischen und Pacific-Flottillen. Der Rest der Flotte besteht aus Panzerschiffen, aus Fahrzeugen außer Dienst, aus solchen, die ausgebessert werden und endlich aus einer großen Zahl noch im Bau begriffener vortrefflicher Kriegsschiffe. — Wenn nun auch die Zahl der Fahrzeuge und Geschütze im Vergleich zu den Flotten Englands und Frankreichs nicht außergewöhnlich groß zu nennen ist, so muß man doch den Umstand, daß sich darunter einige der besten Kriegsschiffe der neuesten Zeit befinden, im Auge behalten. Keine Nation der Welt besitzt z. B. Schiffe, wie der „Franklin", das Flaggenschiff der europäischen Escadre, wie der „Piscataqua" von der asiatischen Flotille, oder wie der „Guerriere", der „Quinnebang" und „Contoocook". Kein Schiff Englands oder Frankreichs kann sich diesen Meisterwerken der Amerikaner als ebenbürtig zur Seite stellen.

[Der conservative Arbeiterverein in Liverpool] hielt mit seinen Angehörigen, etwa 2000 Personen im Ganzen, einen Picknick in Knowsley-Park, dem Eigenthume des Grafen Derby, bei welchem dieser nebst seiner Gemahlin für einen Augenblick erschien und mehrere zum Theil politische Reden gehalten wurden.

[Aus Dublin] meldet der Telegraph, daß Mr. Pigott, Redacteur des „Irishman", seiner Haft entlassen worden ist. — Von den in Folge der religiösen Ruhestörungen in Ashton Verhafteten wurden vor den Assisen in Manchester drei zu vier Monaten und drei zu drei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

[Das neue Kabel.] Einem von Sir Charles Bright eingetroffenen Telegramm zufolge ist das neue Kabel, mit dessen Legung zwischen Kuba und Florida er beschäftigt war, gänzlich verloren gegangen. Auch die Versuche, das Kabel vom letzten Jahre, welches gebrochen war, wieder aufzufinden, blieben völlig erfolglos.

[Das in letzter Zeit mehrfach erwähnte Project einer Tunnellirung des Canals] ist um ein Stadium weiter gediehen. Der Ingenieur, Mr. Remington, hat einen längeren Prospect über die Ausführbarkeit und die wahrscheinlichen Kosten des Unternehmens ausgegeben, welchem zufolge dasselbe vor der Ueberbrückung des Canals wegen der Billigkeit der Herstellung und der Betriebskraft, sowie wegen der Dauerhaftigkeit den Vorzug zu verdienen scheint. In 5½ Jahren längstens soll die Tunnellirung beendigt sein. Die Baukosten sind auf nicht ganz 7 Mill. Pfd. veranschlagt (während der Brückenbau zwischen Dover und Calais 20 Mill. Pfd. kosten soll), die wahrscheinlichen Einnahmen auf 1,625,900 Pfd., die wahrscheinlichen Betriebskosten auf 650,360 Pfd. angesetzt, so daß sich ein jährlicher Reingewinn von 975,540 Pfd. ergäbe.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. August. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 13. Mts. Vorsitzender: Kaufmann Stetter. Mittheilungen: Magistrat übersendet den die Einnahme und Ausgabe umfassenden Abschluß für das I. Halbjahr d. J. der Stadthauptkasse. Bestand: 668,623 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. einschließlich 41,478 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf. Effecten ist vorgefunden worden. — Magistrat benachrichtigt die Versammlung, daß die Etats für die Verwaltungen des Armen- und Krankenwesens in Folge der sich auf diesen Gebieten erheblich steigernden Ansprüche auch im laufenden Jahre einer Verstärkung bedürfen werden. Welche Summe zur Befriedigung der Mehrbedürfnisse nach jener Richtung hin erforderlich sein wird, ist vorläufig noch nicht festzustellen, soviel läßt sich für jetzt übersehen, daß die Ueberschreitung jener Verwaltungs-Etats etwa 20,000 Thlr. betragen werde. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat mittelst Beschlusses vom 6. Juni 1861 den Magistrat ersucht, auf Grund der königl. Schenkungs-Urkunde vom 21. April 1813 die Berichtigung des Besitztitels bezüglich der aus ehemaligem Festungsterrain herrührenden Bestandtheile der jetzt geschlossenen Begräbnißplätze von Bernhardin, Christophori, Salvator, am Ohlauer Stadtgraben, Barbara, an der Magazin-, jetzt Berlinerstraße in geeigneter Weise zu bewirken. Magistrat erwidert hierauf, nachdem mittelst Schreiben vom 31. Aug. 1864, 26. Juni 1865 und 7. Mai 1866 vorläufige Mittheilungen über den Stand dieser Angelegenheiten gemacht worden, auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Versammlung, daß schon mehrere sehr eingehende Vota in dieser Angelegenheit abgegeben sind. Bei der außerordentlichen Tragweite der Entscheidung wünsche jedoch auch der zeitige Decernent noch eine selbstständige Prüfung vorzunehmen und werde Magistrat sich voraussichtlich im Beginne nächsten Winters zur Sache äußern können. — Magistrat erwidert im Anschluß an seine Mittheilung vom 30. Juni v. J auf eine Anfrage des Vorsitzenden unter abschriftlicher Mittheilung des Schreibens vom Polizei-Präsidium unterm 3. Septbr. 1867 und des mit demselben übersandten Regierungs-Rescripts, daß hiernach die Bauten der Ufergasse nach dem magistratualischen Projecte genehmigt worden sind und mit dieser Genehmigung auch die Uebernahme der Deichlast längs der Ufergasse definitiv erfolgt sei. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß in der diesen Gegenstand veranlassenden Petition der Grundbesitzer der Stadtbezirke des 7. und 8. Commissariats an den Magistrat um Uebernahme der gesammten Deichlasten für den oderverstädtischen Deichverband auf die Communalkasse gebeten worden, daher die vorstehende Auskunft nicht erschöpfend sei und schlägt vor, Magistrat um eine ergänzende Auslassung zu ersuchen. Wird genehmigt. Die Versammlung ist nicht beschlußfähig und wird entlassen.

△ [Directorat.] Der zum Director an der hiesigen Realschule zum heil. Geist von Seiten der Stadtgemeinde präsentirte Oberlehrer Dr. Hoepfner, bisher am Gymnasium in Brandenburg a. d. H., ist seitens des königl. Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, für diese Stelle bestätigt worden.

P. [Ernannt.] Der kürzlich zum Spiritual des hiesigen fürstbischöflichen Clerical-Seminars decretirte Festtagsprediger der Kathedrale, Herr Dr. Speil, ist nunmehr auch zum fürstbischöflichen General-Vicariat-Amts-Rath ernannt worden. — Dieselbe auszeichnende Stellung ist dem Benefiziaten der kurfürstlichen Kapelle, Pfarrer und Kanzlei-Director Herrn Stutzer, zu Theil geworden. — An Stelle des bisherigen ersten geistlichen Secretärs des fürstbischöflichen General-Vicariats-Amtes Herrn Domher n Peschke, der mit dem Officialat an Stelle des verstorbenen Rector Sauer betraut ist, ist der geistliche Rath und Beneficiat Herr v. Braunschweig getreten, während an dessen Stelle Herr Rath Mache kommt. — Zum geistlichen Secretär des Vicariat-Amtes ist der Benefiziat und Assessor Herr Knoblich ernannt worden.

△ [Taubstummen-Institut.] Der Jahresbericht für 1867 über die Taubstummen-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt in Breslau ladet zu der am 17. August d. J. Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Prüfung sämmtlicher Zöglinge ein. Die Anstalt hat ein schweres Jahr durchlebt. Die ägyptische Augenkrankheit, welche bereits früher sporadisch in der Anstalt aufgetreten war, hatte eine ungewöhnliche Ausdehnung angenommen. Die Ferien waren deshalb im vorigen Jahre schon auf Anrathen des Herrn Prof. Dr. Förster auf 6 Wochen ausgedehnt worden; während derselben wurden alle Räume der Anstalt neu gestrichen, gereinigt und gelüftet und auf Isolirung der Waschgeräthe gehalten. Aber mehrere Zöglinge kehrten krank zurück, auch neu Aufgenommene waren von der Krankheit befallen. Anfangs schien sich die Isolirung der Kranken zu bewähren, im October vermehrten sich indessen die Fälle und bald war die Mehrzahl der Zöglinge, namentlich Mädchen, augenkrank; Professor Dr. Förster wurde zugezogen und fand unter 120 nur 20 von der Krankheit nicht ergriffen. Auf seinen Rath wurde der Unterricht am 18. October geschlossen, die gesunden Kinder wurden sofort gänzlich abgesondert und möglichst schnell in ihre Heimath befördert. Diejenigen, bei welchen dies nicht thunlich, nahm Herr Lehrer Hartelt in Gr.-Mochbern in Kost und Pflege. — Herr Prof. Dr. Förster war zwar gern bereit, auch ferner seinen Rath zu ertheilen, doch war es ihm bei seiner vielfachen Beschäftigung unmöglich, die Behandlung so vieler Kranken in einem entlegenen Theile der Stadt selbst zu übernehmen; auch konnte diese dem Anstaltsarzte nicht zugemuthet werden. Es mußte also dem Vereine sehr erwünscht kommen, als der Augenarzt Herr Dr. med. et phil. Hermann Cohn, jetzt Vereinsmitglied, sich bereit erklärte, sämmtliche Augenkranke, die nach dem Grade des Uebels in 4 Klassen getheilt wurden, unentgeltlich zu behandeln. Herr Lehrer Bergmann übernahm die Aufsicht über sämmtliche Kranke und leistete mit der Krankenwärterin die nöthigen Hilfsdienste. — Da die Knaben von den Mädchen getrennt zu halten waren, so entstanden 8 Abtheilungen, und es mußten, um möglichst viel Athmungsraum zu gewinnen, außer den Krankenzimmern und Schlafsälen alle verfügbaren Räume, Lehrsäle, Betsaal und Conferenzzimmer des Vereins, belegt werden. Die Kranken wurden überdies täglich spazieren geführt — um sie gegen die Witterung zu schützen, mußte die Kleidung vervollständigt werden —, die Geheilten wurden ausgesondert und möglichst schnell in ihre Heimath gesendet. So gelang es der angestrengtesten Thätigkeit, bis Weihnachten die Zahl der Augenkranken auf etwa 30 zu beschränken. Der Verein miethete in der Nähe der Anstalt 2 leerstehende Wohnungen und brachte in der einen die Knaben, in der anderen die Mädchen unter; bei diesen wohnte die Krankenwärterin, bei jenen ein Hilfslehrer. Alle Räume der Anstalt wurden von Neuem angestrichen und längere Zeit hindurch gelüftet. Endlich konnten zum 1. Februar die entlassenen Zöglinge zurückgerufen und der Unterricht wieder begonnen werden. Inzwischen sind die im Anfang erkrankten Kinder zwar hergestellt, aber es sind immer wieder neue Erkrankungen vorgekommen; in diesem Augenblick sind 33 Zöglinge in ärztlicher Behandlung, von denen 11 touchirt werden müssen. Bei alledem ist es als ein großes Glück anzusehen, daß unter den vielen Fällen — sie gehen weit über die Zahl der Zöglinge hinaus, da nicht wenige 2 Mal und öfter befallen sind, — in keinem einzigen das Sehvermögen gelitten hat. Es ist dies gewiß vorzugsweise der Sorgfalt des Herrn Dr. Cohn zu verdanken. Zu bemerken ist noch, daß von den übrigen in der Anstalt wohnenden Personen, die zum Theil in die unmittelbarste Berührung mit den Kranken kamen, wie der Lehrer Bergmann und die Krankenwärterin, keine einzige erkrankt ist. Auch die Kinder des Haushälters sind unberührt geblieben.

Der verspätete Anfang des Unterrichts und die Störungen drängten zu der Erwägung, ob nicht die Entlassung der Zöglinge der ersten Abtheilung zu verschieben sei. Eine Commission (Subsen. Weingärtner, Pfarrer Lic. Baucke, Pror. Dr. Kampmann u. Dr. Cohn) beschloß, das Schuljahr bis zum 17. August auszudehnen und den Unterricht in dem weniger Wichtigen zu beschränken, so daß die Entlassung ermöglicht wurde; die Störungen werden zwar immer noch fühlbar bleiben. — In der Nähe der Anstalt ist ein neues Lehrerhaus gebaut worden, welches zwar ebenfalls die Mittel stark beansprucht hat, aber mancherlei Vortheile bietet; es soll erst am 28. September 1869, an welchem Tage der Verein sein 50jähriges Bestehen feiert, eingeweiht werden. Ohne Darlehen werden sich alle Ausgaben, wenn nicht unerwartete Hilfe kommt, kaum bestreiten lassen. Möchte die Mildthätigkeit sich wiederum bewähren, welcher die Anstalt schon so viel verdankt! Die Stände haben 4000 Thlr. Beihilfe bewilligt. — Der Sprachunterricht in frühester Zeit (5—6 Jahre des Alters) wird angestrebt werden, der Verein gedenkt für Kinder dieses Alters eine Vorschule zu gründen. — Das Drechseln und Buchbinden ist aufgegeben, dafür ist Schneidern und Schustern eingeführt worden, natürlich werden nur die Anfänge dieser Handwerke erlernt. Das Vermögen des Vereins erlaubt es noch nicht, an Einrichtung verschiedener Lehrwerkstätten zu denken. — Die Beköstigung kostet gegen früher das Doppelte, die Lebensmittel sind theurer, die Verpflegung ist besser geworden; der körperliche Zustand der Kinder war sehr herunter, die meisten waren skrophulös, die Sterblichkeit betrug über 4 % — jetzt ist das anders geworden! — Der Bericht wiederholt die Bitte, Taubstumme rechtzeitig anzumelden, da wiederum leider Taubstumme über 14 Jahr abgewiesen werden mußten. — Die Confirmation der Zöglinge findet am 16. August für die Evangelischen in der Kirche zu St. Maria Magdalena Früh 11 Uhr, für die Katholischen in der Kirche zu St. Adalbert Früh statt. — Directoren des Vereins sind Director Dr. Fickert, Subsen. Weingärtner, Kaufm. M. Schreiber. — Angestellt waren 6 Lehrer, 2 Lehrerinnen, ein Arzt (Dr. Joseph), ein Secretär, eine Inspectorin, 2 Werkmeister und ein Haushälter. — 1866 zählte die Anstalt 119 Zöglinge, es schieden bis Schluß des Schuljahres 1866—67 aus 21, (ausgebildet 17, unausgebildet 1, durch den Tod 3), zu den 98 Verbliebenen kamen 23 Aufgenommene, so daß die Zahl der Zöglinge Ende 1867 121 betrug (5 königl., 23 ständische, 7 Privat-Fundatisten, 8 Pensionäre, 71 Freizöglinge, 8 Schulgänger). — Die Summe der freiwilligen Beiträge betrug 1449 Thlr. 15 Sgr.; der Geschenke 10 Thlr. und einige Naturalien; der Vermächtnisse 2350 Thlr. Die Einnahme betrug 37,693 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. (davon 8849 Thlr. bei der Restverwaltung), die Ausgabe 26,627 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. (1424 Thlr. bei der Restverwaltung), Vermögensbestand: 11,065 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf.

P. [Vermächtniß.] Der verstorbene Alumnats-Rector Dr. Sauer hat dem hiesigen fürstbischöflichen Knaben-Seminar durch testamentarische Bestimmung einen schles. altlandschaftlichen Pfandbrief über 200 Thlr. vermacht. — Ebenso hat derselbe für die katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse der Diöcese 50 Thlr. letztwillig bestimmt. — Auch der „Frauen vom guten Hirten" ist mit 800 Thlrn. gedacht. — Ferner sollen die Vincenz-Vereine, deren General-Präses der Entschlafene war, mit einem nennenswerthen Legate erfreut worden sein.

=β= [Neue Industrie.] Die bereits besprochene Einrichtung einer Roßschlächterei ist soweit gediehen, daß bereits gestern das Verkaufslocal auf der Burgstraße eröffnet wurde. Der Andrang der Consumenten war ein kolossaler, so daß kaum der Nachfrage genügt werden konnte und zu heute bereits drei Pferde ausgeschlachtet werden mußten. — Es werden nur vom Thierarzt untersuchte, gesunde Pferde zum Preise von 20—80 Thlr. geschlachtet, dagegen das Fleisch mit 1½—2 Sgr. verkauft; ein gebratenes Cottelet, welches man im Verkaufslocale bekommen kann, kostet nur ½ Sgr.

+ [Polizeiliches.] In der Restauration des Herrn K. wurde gestern Nachmittag der Haushälter in flagranti betroffen, als er gerade im Begriffe stand, in eine Bodenkammer einzusteigen, von welcher er, um in dieselbe gelangen zu können, ein Brett losgerissen hatte. Seit Kurzem waren wiederholentlich den in den Kammern schlafenden Dienstmädchen kleine Geldbeträge in Höhe von 3 Thalern und verschiedene Sachen abhanden gekommen, ohne daß es gelingen wollte, den Dieb zu ermitteln. Bei der nun durch die Polizei in der Wohnung des Diebes vorgenommenen Haussuchung wurden eine Menge verschiedener Gegenstände, wie Bierkuffen, Messer und Gabeln, neusilberne Löffel u. s. w. vorgefunden, welche er nach seinem eigenen Geständniß nach und nach seinem Herrn entwendet hatte. Da vor einigen Monaten in der Wohnung des Herrn K. ein Einbruch vollführt worden war, bei welchem ihm mehrere 100 Thaler und silberne Geräthschaften gestohlen wurden, so läßt sich wohl die Vermuthung aussprechen, daß der Verhaftete auch hierbei seine Hand im Spiele gehabt haben mag. — Ein Schlossergeselle, welcher gestern den Spirituosen zu sehr gehuldigt hatte, konnte im Rausche seine auf den Lehmgruben belegene Wohnung nicht finden, aus welcher Ursache eine Frauensperson sich anbot, ihn sicher nach Hause zu geleiten. Unterwegs überfiel den Betrunkenen eine solche Müdigkeit, daß er auf einer Wiese liegen blieb, woselbst er bis zum frühen Morgen seinen Rausch verschlief. Beim Erwachen bemerkte er, daß ihm seine silberne Cylinderuhr sowie sein 3 Thlr. 15 Sgr. enthaltendes Portemonnaie abhanden gekommen war. Er meldete heute Vormittag seinen Verlust auf dem hiesigen Sicherheitsamte an, wo er sogleich befragt wurde, ob er sich auf seine Begleiterin, die jedenfalls den Diebstahl ausgeführt haben mußte, besinnen könne. Glücklicherweise fiel ihm ein, daß diese mit einem Maal auf der Wange gekennzeichnet war, welcher Umstand Stoff genug gab, um einiges Licht zu verbreiten. Zufällig war an demselben Tage eine liederliche Dirne in das städtische Arbeitshaus eingebracht worden, welche ein solches Maal im Gesicht hatte, und wußte sich der mit der Untersuchung beauftragte Herr Criminal-Polizei-Secretär Kaintzik dessen zu erinnern. Diese Frauensperson wurde nun sofort mit dem Bestohlenen confrontirt, der sie auch sogleich als seine Begleiterin wiedererkannte. Nach langem Leugnen gestand sie endlich den Diebstahl ein und bekannte gleichzeitig, daß sie die Uhr bei einer Familie auf der Löschstraße für einen Thaler versetzt habe. Der umsichtige Beamte verfügte sich sofort in diese näher bezeichnete Wohnung, woselbst er die bewußte Uhr an der Wand hängend, und auch das leere Portemonnaie unter einem Bette liegend vorfand, welche Gegenstände dem Bestohlenen wieder eingehändigt werden konnten.

+ [Schwere Körperverletzung.] Auf der Bohrauerstraße saßen vorgestern Abend in einem Restaurationslocale die beiden Arbeiter Gebrüder S., von denen der jüngere 20-jährige schon einige Male bestraft und als ein höchst gefährlicher Raufbold bekannt ist. Kurze Zeit nachher kam auch die Frau des älteren 25jährigen Bruders hinzu, worauf alsbald ein Streit unter diesen Dreien entstand, der zu Thätlichkeiten überging, welcher indeß durch das Einschreiten des Wirths beigelegt wurde. Der jüngere Bruder verließ hierauf zuerst das Local, von wo er sich sogleich nebenan nach dem Hause Bohrauerstraße Nr. 14, — das zu den sogenannten Stöckelhäusern gehört, — verfügte, in welchem Beide in verschiedenen Etagen wohnen. Hier lauerte er hinter der Treppe auf seinen Bruder, der auch nach 10 Uhr mit seiner Frau erschien. Sogleich drang der Jüngere mit einem scharfen Messer bewaffnet auf den Nichtsahnenden ein. Er brachte ihm im Finstern 6—7 Messerstiche bei, welche mit solcher Heftigkeit geführt wurden, daß die Spitze des Messers sich auf dem Knochen krumm bog. Auch seine um Hilfe schreiende Schwägerin verwundete er durch einen tiefen Schnitt in's Handgelenk. Noch war der Unmensch, der sich von seinem Bruder beleidigt glaubte, nicht genug gerächt, denn er fiel über den am Boden liegenden her und brachte ihm mit demselben Messer eine tiefe Schnittwunde in den Hals bei, worauf er endlich nach seiner im 2. Stockwerk belegenen Wohnung sprang. Die zu Hilfe eilenden Nachtwächter holten sogleich den in der Nähe wohnenden Arzt Herrn Dr. Molitor herbei, welcher dem Schwerverwundeten den ersten ärztlichen Beistand leistete und ihm Verband anlegte. Nach Ausspruch dieses Arztes ist die Halswunde eine so lebensgefährliche, daß es nur einiger Linien bedurft hätte, so würden die Halsadern und Gurgel durchschnitten sein. Der herbeigeeilte Polizeicommissarius schritt hierauf zur Verhaftung des Uebelthäters, der sich in seiner Wohnung eingeschlossen hatte und als derselbe nach mehrfacher Aufforderung nicht öffnen wollte, so wurde die Thür mit Gewalt erbrochen. Als der Polizeibeamte den Verbrecher zu ergreifen suchte, stürzte sich dieser zu dem geöffneten Fenster hinaus, doch gelang es dem Commissarius glücklicherweise noch den Herabstürzenden am rechten Fuß zu ergreifen und festzuhalten. Mit Hilfe der Nachtwächter und mehrerer Hausbewohner wurde der wüthende Mensch aus seiner gefährlichen Lage befreit, wo er sofort gebunden nach dem Polizeigefängniß transportirt wurde. Der verwundete Bruder schwebt noch in der größten Lebensgefahr. Die ganze Angelegenheit ist bereits von Seiten des städtischen Polizeiamts der königlichen Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Görlitz, 12. August. [Witterung. — Selbstmorde und Unglücksfälle. — Schulwesen. — Eisenbahnprojecte.] Die Hitze scheint noch immer nicht ihren höchsten Grad erreicht zu haben, obwohl 35° in der Sonne schon nicht mehr zu den Seltenheiten gehören und bescheidene Gemüther zufrieden sind, wenn es ihnen Abends in ihren Zimmern gelingt eine Kühle von 20° herzustellen. Dabei versengt denn Alles in den Gluthen der Sonne und unsere schönen Rasenstücke im Park, welche sich im Frühjahre durch ihr saftiges Grün auszeichneten, gleichen jetzt einer Steppe nach einem Steppenbrande. Auffällig ist es, daß bisher der Gesundheitszustand der Bevölkerung in Folge der abnormen Witterungsverhältnisse noch nicht eine Verschlechterung erfahren hat, nur die Häufung von Selbstmorden in den letzten Tagen steht damit in Zusammenhang. — Bei der Nivellirung der neuen Verbindungsstraße zwischen Rothenburger Straße und Brandgasse sind gestern leider drei Menschen verunglückt. Ein Maurerpolirer, ein Maurerlehrling und ein Arbeiter wurden bei dem Grundgraben für eine neue Futtermauer von der herabstürzenden Erdwand und Steinmauer verschüttet und fanden alle drei ihren Tod. Das Unglück ist dadurch veranlaßt, daß die Steifvorrichtungen von der Wand zu früh entfernt worden waren. — Dem Magistrat ist die Mittheilung zugegangen, daß die Wahl des Oberlehrers Dr. Wutzdorf vom hiesigen Gymnasium zum Director der Realschule die höhere Bestätigung erhalten hat. Die Wahl des Rectors der höheren Töchterschule an Stelle des Rector Viëtor wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, da schon in der nächsten Zeit drei von den zahlreichen Bewerbern ihre Probelection hier abhalten werden, der sofort die Wahl folgen wird. Erst dann wird auch die durch den Weggang des Prorector Kaufmann nach Breslau entstandene Lücke wieder ausgefüllt werden. — Nachdem sowohl der Handelsminister als der Bundeskanzler in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister es auf das Bestimmteste verweigert haben, das Eisenbahnproject Görlitz-Reichenberg direct oder indirect zu fördern und sich sonach die Besorgniß derer bestätigt hat, welche gleich anfangs an keinen Erfolg der Agitation für die Linie glaubten, kommt die Nachricht von einem anderen Projecte ins Publikum, welches die Interessen der Stadt in sehr erheblich stärkerem Maße benachtheiligen würde, als das Zustandekommen der Bahn Görlitz-Zittau, auch wenn die von den Gegnern dieser Linie aufgestellten Befürchtungen sich alle bewahrheiteten. Es handelt sich um die Herstellung eine Zweigbahn von Lübben über Bautzen nach Rumburg, welche mit der Verlängerung über Weißwasser nach Jungbunzlau-Znaim-Wien die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten wie zwischen der Nordsee und dem adriatischen Meere herstellen würde. Görlitz würde, wenn sich dieser Plan realisirte, alle die Vortheile verlieren, welche es sich von dem Bau der Berlin-Görlitzer Bahn versprochen hat, und, statt Knotenpunkt für die frequentesten Bahnen zu werden, von dem Hauptverkehrswege seit ab zu liegen kommen.

× **Wartenberg**, 12. August. [Zur Tageschronik.] Bei dem am gestrigen Tage beendeten Königschießen wurden die Herren Kupferschmiedemeister Dornfeld als König, Büchsenfabrikant Rodewald als erster und Tischlermeister Plontke als zweiter Ritter proclamirt. — Anschließend an meinen Bericht vom 17. März bin ich jetzt im Stande, denselben dahin zu ergänzen, daß der Mörder des Handelsmannes Horn aus Kobylagora vor mehreren Tagen hier eingebracht worden ist. Derselbe ist Tagearbeiter und heißt Havel aus Miechowicz bei Beuthen. Das Frauenzimmer, Namens Hoffmann, welches ihm bei dem Morde Assistenz leistete, befindet sich gegenwärtig in Breslau in Haft. Das Gewissen hat ihr keine Ruhe gelassen und aus dieser Ursache gestand sie die ruchlose That, in Folge dessen die Verhaftung des Havel erfolgte, und die Waaren, welche das Paar dem Horn abgenommen hatte, wurden verkauft.

—r. **Namslau**, 12. Aug. [Communales.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kamen unter Anderem folgende Vorlagen zur Erledigung: 1) Der Verkauf eines in der Stadtmauer befindlichen bereits abgebrochenen, in den von dem Brauereibesitzer Haselbach erkauften Garten hineingebauten Thurmes, für den Kaufpreis von 10 Thlr. wurde genehmigt. — 2) Dem Lehrer Knobloch wurde bis zur definitiven Uebernahme des Cantorats der Gehalt von 239 Thlr. auf 250 Thlr. erhöht; — 3) wurden die bisherigen Schiedsmänner Pfefferküchlermeister G. Paul I. und Schuhmachermeister Grützner auf fernere 3 Jahre wiedergewählt; — 4) erfolgte die Wahl des Bäckermeister Baule als Vorsteher für den Rathhausbezirk und des Züchnermeister Drescher zu dessen Stellvertreter; — 5) dagegen wurde auf den Antrag der dafür gewählten gemeinschaftlichen Commission der durch die Herren Kreisphysikus Dr. Larisch und Kämmerer Richter beabsichtigte Ankauf des alten Schützenzwingers und des daneben liegenden Promenadengrundstücks abgelehnt und beschlossen, beide Grundstücke, da sie möglicherweise noch zu einem städtischen Zwecke benutzt werden können, nur zu verpachten. Am Schlusse der Sitzung kam noch ein, während derselben eingegangenes Anschreiben des Herrn Beigeordneten Apotheker Wilde zur Vorlesung, in welchem derselbe erklärt, daß — so sehr er sich auch durch die auf ihn gefallene Wahl als Bürgermeister geehrt fühle, — er doch die Annahme dieses Amtes und zwar zu seinem Bedauern ablehnen müsse, weil sein Berufsgeschäft sonst darunter leiden müsse. Die Versammlung bedauerte einstimmig diese Ablehnung und will dieselbe als eine definitive noch nicht ansehen.

Brieg, 12. August. [Mord. — Erbschaft.] Zu dem entsetzlichen Familienmorde in Berlin, von welchem die Zeitungen letzthin berichteten, hat sich am vorigen Freitage in Klein-Oels ein nicht weniger grausiges Seitenstück zugetragen. Ein Dienstknecht auf dem hiesigen Dominium, allgemein als ein sonst ordentlicher Mann gekannt, entfernte sich am Vormittage, nachdem er um 10 Uhr von der Feldarbeit zurückgekehrt war, in Begleitung dreier seiner Kinder, von denen das älteste 10, das jüngste 2 Jahr alt war, aus seiner Behausung. Da er zur Mittagszeit nicht heimkehrt, so ergreift seine Frau ein banges Vorgefühl, sie forscht nach dem Wege, den ihr Mann eingeschlagen habe, geht ihm nach, und als sie im hiesigen Rohrwalde zu dem sogenannten Pfefferteiche kommt, sieht sie aus dem Wasserspiegel desselben einen Fuß hervorragen, den sie sofort als den ihres jüngsten Kindes erkennt. Auf ihr Geschrei eilen in der Nähe beschäftigte Leute herbei und ziehen die bereits entseelten Körper der beiden jüngsten Kinder, die aneinander gebunden waren, heraus. Später fand man auch den Leichnam des Mannes und an ihm durch einen Riemen befestigt, den des ältesten Mädchens. Das Motiv, welches den Unglücklichen zu dieser That der Verzweiflung veranlaßt haben mag, bleibt räthselhaft. Denn seine häuslichen Verhältnisse waren, wie gesagt, geordnete und namentlich ist sein eheliches Leben ein friedliches gewesen. Zwar wird erzählt, daß ihm in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten her eindringlich Vorstellungen wegen allzugroßer Nachsicht gegen seine Kinder gemacht worden seien, von denen das eine sich wiederholt Veruntreuungen hatte zu Schulden kommen lassen und man bringt damit die öfters von ihm gethane Aeußerung: „seine Kinder seien aller Welt im Wege und das beste wäre, wenn sie gar nicht lebten", in Verbindung. Aber solch überreiztes Gefühl reicht zur Erklärung kaum aus, und die Annahme ist gerechtfertigt, daß eine plötzliche geistige Störung bei dem Manne eingetreten sei. Seine unglückliche Frau wird natürlich allgemein beklagt, es ist ihr nur noch ein Kind geblieben. — Erfreulicheres geschah neulich der Frau eines anderen Dienstknechtes auf demselben Dominium. Unter den Papieren ihres verstorbenen Vaters fand sich ein bereits im Jahre 1835 geschriebener Brief von einem Bruder des Letzteren aus Frankreich vor, worin dieser, der 1806 in französische Kriegsgefangenschaft gerathen und nicht mehr in die Heimath zurückgekehrt war, meldet, daß er in der Stadt Hauterives lebe, verheirathet sei und sich in zufriedenstellenden Verhältnissen befinde. Da er keine Kinder habe, so werde er in seinem Testament seinem Bruder ein Legat aussetzen, wenn schon das eigentliche Vermögen, weil von seiner Frau herrührend, an die Verwandten derselben zurückfallen müsse. Es war nun sehr fraglich, ob der Absender dieses bereits 38 Jahre alten Briefes noch unter den Lebenden sei. Doch wurde ein Versuch gemacht und an den Bürger-

meister von Hauterives geschrieben. Dieser meldet zurück, daß der Briefsteller vor 11 Jahren gestorben sei, aber seine Universalerbin verpflichtet habe, an seinen in Schlesien lebenden Bruder, resp. dessen Erben, ein Legat von 1000 Franks auszuzahlen. Eine Aufforderung an diese, ihrer Verpflichtung nachzukommen, sowie die in Anspruch genommene Hilfe der preußischen Gesandtschaft in Paris hatte die Folge, daß die genannte Summe nach wenigen Wochen in die Hände der Frau des hiesigen Dienstknechtes gelangt ist. — Am Sonntag Abend fand auf dem Bahnhof ein **Zusammenstoß** statt, der glücklicherweise keine bedauerlichen Folgen für Menschenleben hatte. Zwei Locomotiven — die vom Neisse-Brieger und von einem Güterzuge — rannten aneinander, Neisse-Brieg unterlag und wurde arg beschädigt. — Wie verlautet, hat der Pächter hiesiger königl. Odermühle, Herr Zindler, ein großes Mahlwerk auch in Ohlau gepachtet. (Oderblatt.)

=ch= **Oppeln**, 12. August. [Gymnasium.] Zur öffentlichen Prüfung aller Klassen des hiesigen königlichen katholischen Gymnasiums am 14. d. M. und zu der auf den 15. d. M. festgesetzten Schlußfeierlichkeit ladet Director Dr. Stinner durch ein heut ausgegebenes Programm ein, welches zunächst eine vom Oberlehrer Dr. Kayßler verfaßte Abhandlung: „De solemnibus latinae linguae verbis" und hierauf Schulnachrichten für das Jahr 1867/68 bringt. Nach letzteren ist der Unterricht in der früher bestandenen Vorschulklasse wegen unzulänglicher Schüleranmeldungen in diesem Schuljahre nicht wieder eröffnet und die Theilung der Secunda bei verminderter Frequenz dieser Klasse durchweg aufgehoben worden, dagegen die der Quarta in der Mehrzahl der Unterrichtsgegenstände erfolgt. Von den früheren Lehrkräften ist der evangelische Religionslehrer Prediger Vangerow ausgeschieden; demselben traten hinzu die Candidaten des höheren Schulamtes Slladny und Dr. Schönborn und der Prediger Schultze. — Abiturientenprüfungen fanden am Oster- und Michaelistermine statt und gingen aus denselben 4 Ober-Primaner und 1 Extraneus, resp. 14 Ober-Primaner mit dem Zeugniß der Reife hervor. Die Zahl der Schüler betrug im Winter-Semester 414, im Sommer-Semester 394, von denen im ersteren Semester 246 katholisch, 114 evangelisch, 54 jüdisch, im Sommer-Semester 238 katholisch, 107 evangelisch und 49 jüdische waren. Die Lehrerbibliothek wurde durch Geschenk und Ankauf auf 3918 Werke in 8440 Bänden gebracht, die Jugendbibliothek bis auf 2088 Werke in 3660 Bänden vermehrt. Unterstützungen kamen auch dies Jahr in der üblichen Weise an arme und würdige Schüler zur Vertheilung, darunter das erste Mal die Zinsen von der „Stinner-Stiftung" mit zusammen 34¾ Thaler, welche zwei Ober-Primaner zu gleichen Theilen erhielten. Das neue Schuljahr beginnt den 28. September, die Anmeldungen dazu sind den 25. und 26. September anzubringen.

? **Frankenstein**, 12. August. [Zur Tageschronik.] Gestern Mittag rückte das 3. Oberschlesische Infanterie-Regiment Nr. 62 aus Glatz hier ein und wurden in Folge dessen die Bürger mit doppelter Einquartirung belegt. Heute Morgen 6 Uhr marschirte das Regiment nach Weigelsdorf bei Münsterberg, um von dort aus an den Manövern der 12. Infanterie-Division Theil zu nehmen. Die Kapelle des Regiments concertirte Nachmittags im Schießhausgarten, welcher ziemlich stark besucht war und fanden die vorgetragenen Sachen vielen Beifall. — Die Hitze ist seit einigen Tagen sehr groß, 28—30° R., und trotz mehrerer am Montag vorbeigezogener Gewitter immer noch im Zunehmen. — Die hiesigen Getreidemärkte sind schwach besucht, dagegen sind die Obstmärkte ungemein belebt und kauft man in der Umgegend ein Viertel Pflaumen für drei, ein Viertel Aepfel für 2 Sgr. — In jüngster Zeit mehren sich die Diebstähle in auffallender Weise. So wurde vor 8 Tagen in Lampersdorf ein Diebstahl verübt und seit dem 8. d. M. berichtet uns das Kreisblatt wieder von einem Einbruch in Baumgarten und einem Diebstahl in der Glatzer-Vorstadt mittelst Einsteigen durchs Fenster. — Seit einigen Tagen ist ein junger Mann aus einem hiesigen Geschäft verschwunden, welcher eine Anzahl Schulden hinterläßt und von dessen Aufenthalt man bis jetzt nichts erfahren konnte.

^ **Reichenbach**, 13. Aug. [Realschule.] Zum Director der in unserer Stadt am 1. October zu eröffnenden Realschule ist sicherem Vernehmen nach der Oberlehrer Dr. Liersemann, bisher am evangel. Gymnasium zu **Groß-Glogau**, designirt worden. Die Anstalt, deren Existenz nunmehr gesichert ist, geht, wenn die rege Theilnahme fern und nah dieselbe bleibt, einer schönen Zukunft entgegen, das beweisen neuerdings nicht allein zahlreiche kleinere Beiträge, als auch eine so eben der Anstalt zur Beschaffung von Lehrmitteln zugegangene private Schenkung von 1000 Thlrn.

△ **Jauer**, 13. Aug. [Stiftung.] Dem städtischen Gymnasium unserer Stadt ist die **allerhöchste Genehmigung** (datirt von Ems) ertheilt worden zur Annahme einer **Kreydt-Krause-Stiftung** von 2000 Thlr., gegründet nach einem Vergleich über ein Streitobject und bestimmt zu Stipendien für würdige, bedürftige und in Jauer ortsangehörige Zöglinge des Gymnasiums.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. August 52¼ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 51½ Thlr. Br., September-October 50 bis 50¼ Thlr. bezahlt, October-November 49 Thlr. Br., November-December —, April-Mai 48½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 72 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53½ Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47 Thlr. Gld.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 80½ Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) gut behauptet, gek. — Ctr., loco 9⅙ Thlr. Br., pr. August und August-September $9\frac{1}{12}$ Thlr. Br., September-October 9⅛ Thlr. Br., October-November 9⅙ Thlr. Br., November-December 9¼ Thlr. Br., December-Januar 9⅓ Thlr. Br., April-Mai 9½ Thlr. Br.

Spiritus geschäftslos, gek. — Quart, loco $18\frac{11}{12}$ Thlr. Br., 18¾ Thlr. Gld., pr. August und August-September 18⅔ Thlr. Br., September-October 17⅔ Thlr. Br., October-November $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld. und Br., November-December 16½ Thlr. Gld., April-Mai 16⅚ Thlr. Br.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 13. August. Der König ist gestern Abend hier eingetroffen. (W. T. B.)

Dresden, 13. Aug. Das „Dresdner Journal" führt in einer Wiener Correspondenz aus: Oesterreichs Interessen erheischten eine Neutralitätspolitik. Der Zusammenhang der Deutschösterreicher mit Deutschland mache es unmöglich, daß Oesterreich im Falle eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich anders als auf Seiten Preußens stehe. Die Correspondenz bezeichnet die Gerüchte über Verhandlungen zwischen Frankreich, Belgien und Holland nicht als grundlos.

München, 13. Aug. Den neuesten Bestimmungen zufolge trifft der Kaiser von Oesterreich morgen in Starnberg ein, woselbst ihn der König von Baiern empfängt. (Die Nachricht von der Reise des Königs von Baiern nach Schwalbach ist unbegründet.)

München, 12. Aug., Abends. Wie verlautet, wird der Kaiser von Oesterreich am 17. d. M. in Possenhofen eintreffen.

Kopenhagen, 13. August. Die königliche Familie, der Kronprinz ausgenommen, ist gestern nach Petersburg gereist. (W. T. B.)

Brüssel, 13. August. Dem „Moniteur" zufolge befindet sich der Kronprinz leidender. (W. T. B.)

Newyork, 12. August. Thaddäus Stewens ist gestorben. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 13. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134¾. Breslau-Freiburger 116. Neisse-Brieger 95¾ B. Kosel-Oderberg 105¼. Galizier 94. Köln-Minden 128¾. Lombarden 107⅞. Mainz-Ludwigshafen 134½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschlei. Litt. A. 185 B. Oesterr. Staatsbahn 147⅜. Oppeln-Tarnowitz 80⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 80¾ B. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92¼. Rheinische 117¾. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97. Minerva 37½. Oesterreich. Credit-Actien 94¾. Schles. Bank-Verein 117 B. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55⅞. Silber-Anl. 62 B. 1860er Loose 75¾. 1864er Loose 58½. Italien. Anleihe 52⅞. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 114. Russ. Banknoten 83¼. Oesterr. Banknoten $89\frac{13}{16}$. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Mon. 6, 23⅞. Wien 2 Monate 89⅞. Warschau 8 Tage 82⅝. Paris 2 Monate $81\frac{1}{12}$. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¾. Poln. Pfandbriefe 64¾. Baierische Prämien-Anleihe 102¾. 4½proc. Oberschlef. Prior. F. 92¾. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56⅞. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38⅝.

Wien, 13. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 40. National-Anl. 62, 70. 1860er Loose 84, 40. 1864er Loose 96, 70. Credit-Actien 211, 80. Nordbahn 187, 25. Galizier 210, 25. Böhm. Westbahn 154, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 247, —. Lombard. Eisenbahn 181, 40. London 113, 60. Paris 45, 15. Hamburg 83, 65. Kassenscheine 167, 25. Napoleonsd'or 9, 09.

Berlin, 13. August. Roggen: flau. August-Sept. 54¼, Sept.-Oct. 52, Novbr.-Decbr. 49¼, April-Mai 49¼. — Rüböl: matt. Sept.-Octbr. 9¼, April-Mai 9⅝. — Spiritus: flau. Aug.-Sept. 18½, Sept.-Octbr. 17⅚, Novbr.-Decbr. 17¼, April-Mai 17¼.

New-York, 12. August, Abends 6 Uhr. Wechselcours auf London in Gold 109½. Goldagio 47. Bonds v. 1882 114¾. Baumwolle 29½. Petroleum 34. Mehl 9, 80.

Stettin, 13. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flau, pro August 81. September-October 74. Frühjahr 69½. — Roggen flau, pro August 53. Septbr.-Octbr. 52. Frühjahr 49. — Rüböl behauptet, pro Aug. $9\frac{1}{12}$. Sept.-Oct. $9\frac{1}{12}$. April-Mai 9¼. — Spiritus matter, pro Aug. 18⅜. Septbr.-Oct. 18. October-Novbr. 17.

Inserate.

Die Wähler des Wahlkreises [623]

Strehlen-Ohlau-Nimptsch

werden hierdurch zu einer Besprechung über die auf den 22. d. Mts. anberaumte Wahl eines Reichstags-Abgeordneten nach

Heidersdorf (Gasthof zur goldnen Krone), auf den 16. d. M., Nachm. 4 Uhr,

eingeladen.

Der als Candidat aufgestellte Abgeordnete **von Kardorff** wird, der ergangenen Einladung folgend, sich in der Versammlung einfinden.

Nimptsch, den 11. August 1868.

Schroeter, Major a. D. Dr. **Joachim**. **Reisner**, Heidersdorf. **Stein**, Rudelsdorf. **F. W. Brehmer**, Heidersdorf. **Eltester**, Langenöls. **von Saldern**, Kurtwitz.

Taubstummen-Anstalt in Breslau.

Liebe Schlesier! Sonntag den 16. August wird in den katholischen, Sonntag den 30. in den evangelischen Kirchen unserer Provinz die Collecte für unsere Anstalt eingesammelt werden. Außerdem werdet Ihr in Euern Häusern Gelegenheit erhalten, das Werk der Liebe zu fördern, welches vor fast 50 Jahren die Wohlthätigkeit Eurer Väter gegründet hat, und das unter Gottes sichtbarem Segen bisher herrlich gediehen ist. Daß wir im letzten Jahre große, außerordentliche Ausgaben haben machen müssen, und daß uns noch größere bevorstehen, haben wir in unserm Bericht nachgewiesen. [1310]

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Gestern wurde ausgegeben: [1298]

Schles. Landw. Zeitung, IX. Jahrg., Nr. 33.

Redig. von **Wilh. Janke**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Ueber die Einrichtung von Wiesenbauschulen. Von F. W. Toussaint. — Der braunsamige Mohar oder Sorgho als Futterpflanze. — Die Bienenzucht in Oberschlesien. — Der Rotz der Pferde. Von Lusensky. — Die internationale maritime Ausstellung in Havre. (Schluß.) — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Kurze Nachrichten. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landw. Anzeiger Nr. 33.** Inhalt: Landw. Lehranstalt Plagwitz. — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [185]

a—. Miß Victoria, die sechszehnjährige kühne Seiltänzerin; in London bekannt unter dem Namen „The Queen of the lofty wire" (die Königin auf dem Drahtseile), welche unlängst auf einem 900 Fuß langen und nur daumenstarken Drahtseile über die Spree zwischen Treptow und Stralau bei Berlin schritt, ist von einem bekannten Unternehmer pro 1869 mit sehr hoher Gage engagirt worden und wird nur in den größten Städten Europas auftreten. — In dem entworfenen Reiseprogramm befindet sich auch Breslau. Wir bemerken hierbei, daß Miß Victoria den Niagaraheld Blondin insofern übertrifft, als dessen Seil nur die Länge von 450 Fuß hatte.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern in Breslau vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [1977]

Liegnitz, den 13. August 1868.

Moritz Cohn.
Linna Cohn, geb. Cohn.

Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Johanna**, geb. **Alexander**, von zwei muntern Knaben glücklich entbunden. [1999]

Breslau, den 13. August 1868.

Magnus Alexander.

Heute Abend 7 Uhr entschlief nach kurzem Leiden im Alter von 83 Jahren 4 Monaten der emeritirte Hauptlehrer Herr **Johann Friedrich Martin Sander.**

Besser als jedes andere Denkmal wird die Stiftung, welche seinen Namen trägt und den Zweck hat, Wittwen und Waisen in ihrem Kummer zu trösten, sein Andenken als ein segnendes und gesegnetes der Nachwelt übermitteln.

Beerdigung: Sonnabend den 15. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, auf dem Kirchhofe bei Gräbschen. Trauerhaus: Kurzegasse 13a.

Breslau, den 12. August 1868. [1995]

Das Curatorium der Sander-Stiftung.

Am 12. August d. J., Abends 7 Uhr, starb im 84sten Lebensjahre am Nervenschlage der ehemalige Hauptlehrer der hiesigen evangelischen Elementarschule Nr. 6 Herr **Johann Friedrich Martin Sander.**

Die unterzeichnete Schule, welcher der nun Entschlafene durch 37 Jahre seine ganze Kraft in unerschütterlicher Treue und Gewissenhaftigkeit zuwendete, wird sein Andenken stets in Ehren halten. [1996]

Breslau, den 13. August 1868.

Die evangelische Elementarschule Nr. 6.

Gestern in den Abendstunden verschied in dem ehrenvollen Alter von 83 Jahren der emeritirte Hauptlehrer Herr **Johann Friedrich Martin Sander.**

Einst rüstig strebendes Mitglied des unterzeichneten Vereins, hat der nunmehr Verstorbene demselben in der letzten Zeit auch als Ehrenmitglied sein Herz und seine thätige Theilnahme zugewendet. [1997]

Breslau, den 13. August 1868.

Der Verein Breslauer evangel. Lehrer.

Gestern Früh 8 Uhr verschied ruhig und sanft nach jahrelangen Leiden unser theurer, innig geliebter Gatte, Vater, Groß- und Ur-Großvater, der Particulier **Gottfried Seifert**, im 71. Lebensjahre, welches wir statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Nimptsch, den 12. August 1868.

[1973] **Die Hinterbliebenen.**

Von heut ab bin ich wieder in Breslau.

[1978] **Dr. Sommerbrodt.**

[1993] **Todes-Anzeige.**

Den 13. d. Mts., Früh 1 Uhr, starb nach langen Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Brauermeister Frau **Juliane Weigelt**, geb. **Poese**.

Dies zeigen wir Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend Nachmittag um halb 2 Uhr auf dem Neuscheitniger Kirchhofe.

Trauerhaus: Altscheitnig im Jägerhof.

Todes-Anzeige. [622]

Heute in der sechsten Morgenstunde erlöste ein sanfter Tod nach hartem Kampfe unseren heißgeliebten hoffnungsvollen ältesten Sohn und Bruder, den Primaner **Rudolph Engelke**, in dem blühenden Alter von 19 Jahren von seinen namenlosen, mit Gott ergebenem Sinn getragenen Leiden.

Um stille Theilnahme bittend zeigen wir dies tiefbetrübt an.

Ohlau, den 12. August 1868.

Rechts-Anwalt Engelke,
Marie Engelke, geb. Winger, } als Eltern.
Colmar Engelke,
Ewald Engelke,
Gertrud Engelke,
Curt Engelke, } als Geschwister.

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Wolfgramm in Rummelsburg mit Lieut. im Ref.-Landw.-Bat. Nr. 34 Viering in Stettin. Frl. Kayser in Hamburg mit Graf v. Oynhausen in Rosbach. Frl. Burkhardt in Frankfurt a. O. mit Capitain-Lieut. Butterlin. Frl. Kraiß in Koburg mit Prof. Dr. Muther in Rostock. Frl. Horstig in Waschke mit Rittmeister im Dragoner-Regt. Nr. 14 Taistrzik. Frl. v. Dresky in Herischdorf mit Ingenieur Kleinstüber in Warmbrunn.

Verbindungen. Lieut. im 2. Garde-Regiment zu Fuß v. Berenhorst II. mit Frl. Heyn in Berlin. Der Apotheker Lutter in Charlottenburg mit Frl. Michaelis. Rechtsanwalt Adel in Berlin mit Frl. Schmidt.

Geburten. Dem Pastor Schlichting in Teschendorf ein Knabe. Dem Gutsbesitzer Rupprecht in Nieder-Peilau ein Knabe. Dem Hauptmann im Gen.-Stabe des Garde-Corps von Lindequist in Berlin ein Mädchen. Dem Gutsbesitzer v. Baudemer in Westenhagen ein Mädchen. Dem Pastor Ribbeck in Soldin ein Knabe. Dem Grafen Fink von Finkenstein in Ziebingen ein Knabe. Dem Buchhändler Albersdorf in Berlin ein Mädchen. Dem Buchhändler Burmester in Berlin ein Knabe. Dem Prof. Dr. Landois in Greifswald ein Mädchen.

Todesfälle. Frau v. Waldow in Soldin. Der Oberst-Lieut. a. D. Wichmann in Görlitz. Werner Graf Hahn in Berlin. Der Gutsbesitzer von Rahde in Funkenhagen. Der Oberst z. D. Rogalla v. Bieberstein in Neuhaldensleben. Der Gutsbesitzer v. Rieck in Rauschendorf. Der Geh. Rechnungsrath Nietner in Suderode. Frau Geh. Finanzrath v. Hake in Dresden. Der Gutsbesitzer Winkler in Röhmwitz.

Stadttheater.

Freitag, den 14. August. „**Die bezähmte Widerspenstige.**" Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare. Mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Katharina, Fräul. Becker-Nelidoff, vom herzoglichen Hoftheater in Coburg.) Hierauf: „**Die Verlobung bei der Laterne.**" Operette in 1 Akt, aus dem Französischen von M. Carré und L. Battu. Musik von J. Offenbach.

Sonnabend, den 15. August. Letztes Gastspiel des Fräul. Aglaja Orgéni. „**Die Afrikanerin.**" Große Oper mit Tanz in fünf Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. (Ines, Fräul. Kober, vom Stadttheater in Lemberg. Selika, Fräul. Aglaja Orgéni.)

Guter Oberpodolier!

Spotte nur, theuerster Freund, des buttermilchtrinkenden Fischers,
Bietet doch gleiches Geschick Dir des Roßstalls narkotisches Naß.

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [1305]

Heute Freitag, den 14. August:

Letztes großes Concert vor dem Manöver,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
7. Sinfonie (A-dur) von Beethoven.
Ouverture zur Oper: „Tannhäuser" von R. Wagner.
Fest-Marsch von H. Sitt (zum ersten Mal).

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr. Kinder die Hälfte.

Es wird dringend ersucht, die Passe-partouts an der Kasse vorzuzeigen.

Anfang des Concerts 5 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Zeltgarten.

Heute Freitag: [1979]

Großes Militär-Concert

v. d. Kapelle des 10. Infanterie-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog**.

Anfang 7 Uhr. Entree 1 Sgr.

Ich bin von meiner Badereise zurückgekehrt.

Dr. Graetzer, Sanitätsrath.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Freitag den 14. August:

Großes Garten-Concert

von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regts. Königin Elisabet, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Löwenthal.**

Große Vorstellung der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.

Entree à Person 1 Sgr. [1304]

Loose zur diesjährigen **Kölner Dombau-Lotterie**, Gewinne Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, à 1 Thlr. pr. Stück, zu beziehen aus Breslau

Schlesinger's Haupt-Agentur, **Ring 4**, 1 Tr.

☞ Special-Agenturen werden in allen Städten Schlesiens errichtet. [1198]

Carl Friedr. Ott,
Bankgeschäft,
in **Wien**, Anilinstraße Nr. 1,

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Staats-Papieren, industrielle Actien und Staats-Prämien-Loose mit Treffer von [1123]

fl. 250,000, fl. 200,000, fl. 150,000, fl. 50,000, fl. 25,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 10,000; ꝛc.

Nächste Ziehung am 1. Septbr. l. J.

Original-Loose (nicht die verbotenen Promessen) sind schon gegen Einsendung von

Thlr. 2 Pr. Crt. pr. Stück

auf gedruckten und von der Regierung gestempelten Antheilscheinen durch mich zu beziehen.

Gef. Aufträge werden frühzeitig und franco erbeten.

Es soll in unserer Gemeinde für verschiedene cultuelle Functionen noch ein Beamter angestellt werden. Derselbe muß die Fähigkeiten besitzen erforderlichen Falls unsern חזן שוחט וקורא zu vertreten, ebenso die nöthigen Dienstleistungen bei der חק וב"ה zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt auf franco Anfragen mit beigefügten Attesten:

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand,
Wieruszowski.

Görlitz, den 9. August 1868. [1975]

Reelles Gesuch.

Ein Kaufmann (28 Jahr) von verträglichem soliden Charakter sucht bei Uebernahme eines sicheren rentablen Geschäfts zur Begründung seiner eigenen Häuslichkeit eine Lebensgefährtin von sanftem und heiteren Temperament mit einem disponiblen Vermögen von 4000 Thaler.

Junge Damen (b. z. 26 J.) welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, wollen ihre Adresse sub R. H. G. poste restante Breslau vertrauensvoll niederlegen und sich strengster Discretion versichert halten. [1994]

Heiraths-Gesuch.

Ein gut situirter Landwirth, 30 J. alt, kath., von gut. Aeuß., best. wissenschftl. u. gesell. Bildung, wünscht sich mit einem jungen liebenswürdigen Mädchen, welche vollstes Interesse für Häuslichkeit und Familienglück besitzt, zu verheirathen. Derselbe beansprucht eine dispon. Mitgift von 10—15,000 Thlr., glaubt seinerseits die glücklichste Ehe und ein angenehmes Landleben garantiren zu können. Etwa hierauf Reflectirende belieben ohne Bedenken ihre Adr. sub P. P. 33 poste restante Gr.-Glogau binnen 14 Tagen niederlegen zu wollen. [562]

In der Familie eines Lehrers finden noch 2 **Pensionaire** für mäßige Vergütigung Aufnahme, sorgsame Ueberwachung und zweckmäßige Nachhilfe bei den Schularbeiten. Das Nähere **Agnesstraße 8**, III. Etage, rechts.

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre ꝛc.
Wundarzt **Lehmann**, Altbüßerstraße 59.

Avis.

Herr **Wilhelm Puscheck** ist nicht mehr in meinem Geschäft thätig und erkläre ich die demselben ertheilte Vollmacht, die derselbe angeblich verloren hat, für erloschen. [1983]

J. Berg, Breslau, Neumarkt Nr. 19.

Trinkometres
(Bier-Uhren, Billardzähler),

eine beliebte Nouveauté als Berloques zum Anhängen an Uhrketten, auch als Kinderuhr, in der Größe eines Medaillons, zeigen an, wie viel man Glas Bier oder Schoppen Wein getrunken hat; lassen sich außerdem zu den verschiedenartigsten Zwecken verwerden, wobei man sich überhaupt Zahlen zu merken hat, wie beim Karten- oder Billardspiel, Kegeln ꝛc., da es zufolge des im Innern angebrachten Werkes nur eines Druckes oben auf dem Ringe bedarf und der Zeiger springt von einer Zahl zur andern, pro Stück nur 5 Sgr., versendet die Papier-Handlung **J. Bruck**, Schweidnitzerstr. Nr. ..



Vom 15. d. Mts. ab tritt ein Steinkohlen-Verbandtarif mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn in Kraft, welcher auch die von der Wilhelmsbahn nach der Nordbahn bestimmten Steinkohlensendungen umfaßt.

Die Bedingungen, unter denen dieser Tarif zur Anwendung gelangt, sind demselben vorgedruckt.

Druck-Exemplare des Tarifs sind an den üblichen Verkaufsstellen zum Preise von 2½ Sgr. pro Stück käuflich zu haben.

Breslau, den 13. August 1868. [1312]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Taubstummen-Anstalt in Breslau.

Die zu entlassenden Zöglinge unserer Anstalt werden Sonntag den 16. August confirmirt werden, die katholischen in der Kirche zu St. Adalbert Früh, die evangelischen in der Kirche zu St. Maria-Magdalena Vormittags 11 Uhr. Die Prüfung sämmtlicher Zöglinge findet Montag den 17. von 3 Uhr Nachmittags in der Anstalt, Sterngasse 8, statt; nach der Prüfung werden die ausgebildeten entlassen. Zu diesen Feierlichkeiten laden wir ergebenst ein. [1309]

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung in Pleschen am 7. und 8. October d. J.

Die **Restauration** an der Tribüne, sowie Baustellen zu Restaurationen, Conditoreien ꝛc. am Ausstellungsplatze sind zu verpachten. Wegen Bedingungen wollen sich Reflectanten an Herrn **St. v. Sczaniecki** auf Karmin bei Pleschen franco bis zum 1. September d. J. wenden. Den Zuschlag behalten wir uns vor. [616]

Das Verwaltungs-Comite.

Stotter-Heil- und Pensions-Anstalt,

Breslau, An den Mühlen Nr. 5. [1971]

Ed. Scholz, vom Königlichen Ministerium patentirter Stotter-Heil-Lehrer.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erchien: [1297]

Karte von Deutschland

und den angrenzenden Ländern bis Nizza, Paris, Kopenhagen, Dünaburg, Kijew, Köstendsche und Bukarest.

Mit genauer Angabe der Eisenbahnen.

Entworfen und gezeichnet von **Henry Lange.**

Neu revidirte Ausgabe. Cart. 1 Thlr.

Diese nach einer sehr zweckmässigen Projection entworfene und mit den neuesten Veränderungen versehene Karte gewährt einen umfassenden Ueberblick über die gesammten mitteleuropäischen Staaten. Sie kann namentlich als zuverlässiger Reisebegleiter empfohlen werden.

Vorräthig bei

Maruschke & Berendt in Breslau,

Ring, 7 Kurfürsten.

Gustav Wiedero, Brunnenbaumeister in Breslau,

Berlinerstraße Nr. 59,

Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen,

empfiehlt und hält auf Lager **Pumpwerke** für Brennereien, Brauereien, Seifensiedereien, **Kettenpumpen, Jauchespritzpumpen, Gartenspritzen. Anlagen** für **Bade- und Closet-Einrichtungen, gußeiserne Röhren, Hanfschläuche, Feuereimer, Brunnenbauten werden prompt ausgeführt.** [1299]

Die achte Verloosung

DER 10 FRANCS LOOSE DER

LETZTEN MAILAENDER STADT-ANLEIHE

FINDET **am 16. September 1883** STATT.

PRAEMIEN VON FRANCS 100,000 — 50,000 — 30,000 — 10,000 — 5000 — 1000 — 500 — 100 — 50 — 20. [1199]

Original-Obligationen à 10 Francs

sind vorräthig bei allen Banquiers und Geldwechslern des In- und Auslandes.

Oberhemden, unter Garantie des Gutsitzens, fertigt genau nach Maß und hält stets auf Lager **S. Grätzer,** Ring Nr. 4. [896]

Im Möbel-Magazin des Em. Koblynski, Junkernstraße Nr. 6,

stehen wieder mehrere gute, gebrauchte **Mahagoni-Möbel**, als: Sopha, Fauteuils, Stühle, Tisch, Silberspind, Spiegel, Schränke, Damenschreibtisch und Bettstelle mit Matratzen, fast neu und modern, zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. [1308]

Gleichzeitig empfehle mein **großes Lager** neuer und solider

Möbel, Spiegel, und Polsterwaaren!!

zu den allbekannt billigsten Preisen und unter mehrjähriger Garantie der Haltbarkeit.

Em. Koblynski, Junkernstr. 6, Dorotheengassen-Ecke.

Engl. Patent-Wasch-Krystall

eigener Fabrikation, offeriren in Päckchen à 4 Loth incl. Gebrauchs-Anweisung pro Stück 1¼ Sgr., pro Dutzend 12 Sgr. Bei größerer Abnahme bedeutend billiger. Wir können unser Fabrikat jeder Hausfrau und jeder Wäscherin bestens empfehlen. Die Wäsche wird durch unser Wasch-Pulver **gar nicht angegriffen,** sie wird **blendend weiß** und **klar.** Ein Hauptvorzug unseres Fabrikats ist ferner der, daß bei Anwendung unseres Wasch-Krystalls auch hartes Wasser zur Wäsche verbraucht werden kann.

Niederlagen errichten wir da, wo solche gewünscht werden.

Den Herren Debiteuren Vorzugs-Preise.

Breslau. **Strömer & Köhler,**

[1950] **Schmiedebrücke 55.**

Feuerfeste Steine bester Qualität,

von 15 bis 30 Thlr. pro mille ab Fabrik.

Kalkofen-Keilchamotten werden schnellstens angefertigt, sowie **feuerfeste Thone** in 3 verschiedenen Sorten zu **höchst billigen** Preisen empfiehlt angelegentlichst:

Die Gruben-Verwaltung zu Polnisch-Neudorf bei Dambrau OS.

[1306] **P. Drewitz.**

Dépôt von H. J. Merck & Co., Hamburg.

Phospho-Guano { 18½—21% lösliche Phosphorsäure, 3—4% löslichen Stickstoff,

Estremadura-Superphosphat { 20—23% Gesammt-Phosphorsäure, davon 18—21% löslich,

empfehlen in fein pulverisirter Waare [965]

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Bekanntmachung. [580]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der großen Feldgasse unter Nr. 10b belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Vol. X., Fol. 345 verzeichneten, auf 38,332 Thlr. 13 Sgr. 7½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 19. Novbr. 1868, Vormitt. 11 Uhr,
vor dem Stadtgerichts-Rath Siegert

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der Besitzer des Grundstücks Feldgasse Nr. 8 hier, wird hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 7. April 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [594]

Zum nothwendigen Verkaufe des den Formstecher **Friedrich Wilhelm Schmidt**'schen Erben gehörigen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig — Band 11, Blatt 97 verzeichneten, auf 12,378 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. December 1868, Vorm. 11¾ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 21, im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 11. Mai 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [595]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an dem Karuthhofe unter Nr. 15 gelegenen, im Hypothekenbuche der Nikolaivorstadt Band 14 Fol. 185 verzeichneten auf 16,937 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 11. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [596]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Matthiasstraße unter Nr. 26e belegenen, im Hypothekenbuche der Odervorstadt Band XI. Blatt 1 eingetragenen auf 20,541 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 13. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.

Die Frau Christiane Küfner, geb. Beyer, und deren Ehemann werden hiermit zu obigem Termine vorgeladen.

Breslau, den 20. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[621] **Bekanntmachung**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Tauenzienstraße sub Nr. 4 belegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 12, Blatt 345 verzeichneten, auf 31,295 Thlr. 23 Sgr. 6½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 1. December 1868, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,

im Terminszimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der Grundstücksbesitzer, Tischlermeister Heinrich Friedrich Wilhelm Lorenz Feuerhake wird zum Termine hiermit vorgeladen.

Breslau, den 8. Mai 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [617]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Paradiesgasse unter Nr. 10b. belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band 6, Blatt 265 verzeichneten, auf 19,308 Thlr. 16 Sgr. 1½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 16. November 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII b. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothenkenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 28. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Verordnung.

1. Der Landwehr-Husar **Eduard Gitschmann** zu Breslau, geboren zu Schönwald, Kr. Creuzburg, den 17. Juni 1833

ist angeklagt:

als beurlaubter Landwehrmann ohne Erlaubniß aus den Königlichen Landen ausgewandert zu sein

2. der Gärtnersohn **Joseph Eduard Ernst** zu Breslau, geboren zu Heinrichau, Kr. Münsterberg, am 30. Januar 1842 und
3. der Commis **Eduard Schmidt** aus Breslau, geboren am 8. März 1842, ebenfalls zu Heinrichau, Kr. Münsterberg

sind angeklagt:

die Königl. Lande verlassen zu haben, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen.

Auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuchs ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin

auf den 15. September 1868, Vormittags 11 Uhr

im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen im Stadtgerichts-Gebäude hierselbst anberaumt worden.

Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. [708]

Gegen den Ausbleibenden wird mit der Untersuchung und Entscheidung der Sache in contumaciam verfahren werden.

Breslau, den 11. April 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. für Strafsachen.

Bekanntmachung.

Die bei dem Domkapitel zum heiligen Johannes hierselbst von dem Maurermeister Berthold Steckel als Caution hinterlegte Prioritäts-Obligation der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft Litr. F. Nr. 4846 über 100 Thlr. nebst Coupons Nr. 4 bis 20 ist bei dem in der Zeit vom 25. bis 27. April d. J. in dem Kassengelasse Domstraße b. verübten gewaltsamen Einbruche entwendet worden.

Alle, welche an diese Prioritäts-Obligation als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Briefinhaber irgend welche Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in dem

auf den 30. November 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Ausfertigung einer neuen Urkunde an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird. [709]

Breslau, den 18. Juli 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [710]

Zu dem Concurse über das Vermögen der Putzwaarenhändlerin **Henriette Baumgarten** hier hat die Handlung **Heilborn und Schleyer** hier eine Judicatforderung von 22 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. und 25 Sgr. **Kosten** nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 2. Septbr. 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 5. August 1868.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Commissar des Concurses.

---

[714] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1291 das Erlöschen der Firma **Carl Schuppig,** vorm. **J. F. Adler,** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. August 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[715] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2298 das durch den Eintritt des Kaufmanns **Emil Sackur** hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Joseph Loeser Sackur** erfolgte Erlöschen der Einzel-Firma: **Sackur Söhne** und in unser Gesellschafts-Register Nr. 615 die von den Kaufleuten **Joseph Loeser Sackur** und **Emil Sackur,** Beide hier, am 6. August 1868 hier unter der Firma

Sackur Söhne

errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. August 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [919]

Die zu Nieder-Groß-Hartmannsdorf belegenen, dem verstorbenen **Friedrich Wilhelm Jäsch,** jetzt zu dessen Concurs-Masse gehörigen Grundstücke nämlich:

a) das Restbauergut Nr. 1,
b) die Bauer-Realitäten Nr. 83,
c) die Hackenwiese Nr. 68,
d) das Dominial-Ackerstück Nr. 24a,
e) die Parcelle Nr. 78 und
f) das Ackerstück Nr. 82 des Hypothekenbuches,

abgeschätzt zusammen auf 23,714 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

am 21. Januar 1869, von Vormittags 11 Uhr ab

an hiesiger Gerichtsstelle vor Herrn Kreis-Richter Schroeter subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin, die verwittwete Oberamtmann Friederike **Krause zu Löwenberg,** sowie die Erben derselben werden zu dem Termine öffentlich vorgeladen.

Bunzlau, den 29. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[711] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2318 die Firma **Samuel Nelken** und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Nelken** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. August 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[712] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2319 die Firma **Salomon Sachs** und als deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Sachs** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. August 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[713] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 614 die von dem Kaufmann **Richard Beer** und dem Gürtlermeister **Wilhelm Sommer,** Beide hier, am 1. August 1868 hier unter der Firma **Beer & Sommer**

errichtete offene Handelsgesellschaft mit dem Vermerk heute eingetragen worden, daß die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, nur dem Kaufmann **Richard Beer** zusteht.

Breslau, den 8. August 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Concursgläubiger,
wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Gallinek** zu Landsberg OS. welcher dort persönlich ein Speditions- und Commissions-Geschäft und in Berlin, Grünweg Nr. 4, durch seinen Sohn und Procuristen **Siegfried Gallinek,** eine Strumpfwaaren-Fabrik betrieben hat, ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 13. September 1868 einschließlich festgesetzt worden. [1013]

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. Juli 1868 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 29. Septbr. 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Knoll im Terminszimmer Nr. 6 unseres Geschäfts-Locals

anberaumt und es werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Arndt und Steinitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Rosenberg OS., den 5. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [637]

Die unter Nr. 208 des Hypothekenbuches von Obersalzbrunn belegene, der **Franziska Ducka** geb. **Tuletz,** gehörige Freistelle abgeschätzt auf 11,614 Thlr. 25 Sgr. 1⅔ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 26. November 1868, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Herrn Kreisrichter Pyrkosch an ordentlichen Gerichtsstelle im Instructions-Zimmer Nr. 4 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Fräulein Amalie von Reitzenstein aus Ober-Salzbrunn resp. deren Erben oder Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Waldenburg, den 18. April 1868.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Kaufmann **Moritz Nother**'schen Erben gehörigen Besitzungen:

a) das Haus Nr. 48 Beuthen (Gärte und Wiesen) abgeschätzt auf 12,308 Thl. 10 Sgr. 4 Pf.,
b) der daran angrenzende Bauplatz Nr. 211 Stadt Beuthen abgeschätzt auf 1234 Thlr. 10 Sgr.

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe sollen

19. Januar 1869, von Vorm. 11½ Uhr ab an unserer Gerichtsstelle hierselbst im Zimmer Nr. 4 nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten bei Vermeidung der Präclusion öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O/S., den 4. Juli 1868. [948]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die von dem Schmiedemeister **Robert Bednorz** in der nothwendigen Subhastation für 15,000 Thlr. erstandene Kretschambesitzung Nr. 1 Biskupitz, abgeschätzt auf 15,397 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll

am 3. November 1868, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen, den 17. April 1868. [577]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

12. u. 13. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''49	330'''88	330'''41
Luftwärme	+ 19,6	+ 15,8	+ 25,8
Thaupunkt	+ 11,5	+ 10,2	+ 10,8
Dunstsättigung	53pCt.	64pCt.	32pCt.
Wind	SO 1	O 1	O 1
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 19,2

Breslauer Börse vom 13 August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅜ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch.	3½	83⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ G.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅝ G
do. Lit. A.	4	91⅚ bz.
do. Rustical.	4	91 bz.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91⅛ B.
do. Rentenb.	4	91 B.
Posener do.	4	89 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	90¾ B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85½ bz.
do. do.	4½	93 B.
do. do.	4½	90¼ bz.

R. Oderufer	5	92½ B.
Märk.-Posener	5	88 B.
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111⅝ G.
Russ. Bank-Bil.		82⅝-83 bz. B.
Oest. Währung		90⅛-89¹¹⁄₁₂ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	116½ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	185½ bz. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81-80¾ bz.
Wilh.-Bahn	4	105¾ G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76⅞ bz. G.
Ital. Anleihe	5	53⅝-¼ bz.
Poln. Pfandbr.	4	64¼ G
Poln. Liqu.-Sch.	4	57 bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72¼ B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37¼ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit.	5	95 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	89—92	86	81—85
do. gelber	85—87	84	79—82
Roggen,	71—72	69	64—67
Gerste	58—60	57	50—54
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	174	168	158
Winter-Rübsen	164	160	156
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 14. August.
Roggen 52½ Thlr., Weizen 72, Gerste 53½, Hafer 47, Raps 80½, Rüböl 9¹⁄₁₂, Spiritus 18⅔.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 18¹⁄₁₂ B. 18¾ G.

Die Börse war etwas fester, doch blieb auch heute das Geschäft sehr beschränkt.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.